

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 fl.

Schriftleiter: Paul Rie, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt. Anklagungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem Jahre 1899 tritt die „Pettauer Zeitung“ in das X. Jahr ihres Bestandes ein. Wie bisher, wird sie auch in diesem neuen Zeitschmitte ein Blatt sein, das stets für deutsches Volksthum, Freiheit, Bildung und für eine die sozialen Verhältnisse des Volkes fördernde Gesetzgebung eintreten wird.

Auch die „Pettauer Zeitung“ will ihr Scherslein dazu beitragen, dass deutsches Wesen und deutsche Sitten ihren alten guten Klang behalten in Österreich; sie will eine Vorhut des Deutschthums in bedrohten Gauen sein und wird daher auch immer dem Fortschritte auf allen Gebieten huldigen, stets für die freie Schule eintreten und ihre Dienste jederzeit dem allgemeinen Wohle weihen.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird die „Pettauer Zeitung“ allen Ereignissen in unserer engeren Heimat zuwenden und besonders dem Gemeinwesen, in dessen Mitte sie wirkt, ihre volle Kraft widmen. Ferner wird dieselbe eine Auslese vermischter Nachrichten von allgemeinem Interesse, Berichte über Schwurgerichtsverhandlungen &c. veröffentlichen, sowie durch den Abdruck guter Feuillesons, Erzählungen &c. für eine unterhaltende Lektüre Sorge tragen.

Die Bezugspreise sind die bisherigen:

Ganzjährig fl. 4.80, halbjährig fl. 2.40, vierteljährig fl. 1.20.

In diesem Sinne entbieten wir unseren Freunden zum neuen Jahre ein kräftiges Heil!

Mit treudeutschem Gruß

Schriftleitung und Verwaltung der „Pettauer Zeitung.“

Ein Eisenbahngesetz.

Die Zeit, in welcher einzelne Gemeinden durchaus keine Eisenbahnen in ihrer Nähe haben wollten und froh waren, wenn ihnen der nächste Bahnhof mindestens eine Wegstunde vom Leibe blieb, sind längst vorüber. Heute können nicht Bahnen genug gebaut werden und die Staaten wetteifern miteinander in der Anzahl der Kilometer Eisenbahn, welche sie bereits fertig haben oder demnächst fertigstellen. Heute sind alle Parteien zu haben, wenn der Staat den guten Willen zeigt, einmal für Eisenbahnen Geld auszugeben und wären dies auch nur Localbahnen.

Was die letzteren anbetrifft, so hält natürlich jedes Thal gerade seine Localbahn für die wichtigste und die Regierung hat ihre Röth mit der Auswahl aus den vielen Anforderungen. Die Röth der Regierung ist natürlich um so größer, als die „Stützen“ vor allen Berücksichtigung verlangen — und die Politik spielt denn auch in die Eisenbahnen hinein. So befindet sich das „theure“ Land Galizien auch bei Localbahn-ausheilungen gewöhnlich recht wohl. Minder gut geht es dem Lande Steiermark oder Mähren, über deren Zurücksetzung sich der Abgeordnete Echter im Abgeordnetenhaus bei der Verhandlung über das Eisenbahngesetz beklagte.

Auch über die Verhältnisse bei den nicht staatlichen Bahnen, die alle Auslagen schießen, weil sie die Verstaatlichung über ihrem Haupte schwanken, beschwerte sich Dr. Lecher. Was er jedoch über die österreichische Eisenindustrie und

das Eisenkartell sagte, verdient eingehende Beachtung. Es handelt sich um einen Bauaufwand von 51 Millionen Gulden für neue Bahnen und Lecher bedauert, dass davon ein nicht geringer Theil dem Eisenkartell in die Taschen fließen werde. „Ich gestehe“ sagte Lecher, „dass mich kein Kreuzer reut, den wir von diesen 51 Millionen bewilligen, dass mir aber jeder Kreuzer in der Seele weh thut und ich mich dessen schon schäme, welcher dem österreichischen Eisenkartell von diesen 51 Millionen zu Gute kommt. Der heimischen Industrie sei gewiss“, sagt Lecher weiter, „alles Gute zu gönnen, aber einzelne Industrielle dürfen nicht glauben, dass sie allein auf der Welt und nur dazu da sind, allen anderen etwas wegzunehmen.“

Schon längst hat sich die öffentliche Meinung gegen das Monopol ausgesprochen, welches in Österreich durch das Eisenkartell ausgeübt wird und durch einen Schutzoll für Eisen gegen jede Konkurrenz sichergestellt ist. Die Prager Eisenindustriegesellschaft, deren Actien einen Nominalwert von 200 fl. haben, stehen ungefähr 980 und haben in den letzten Jahren 14—16 Pct. Dividende gezahlt. Die böhmische Montangesellschaft, deren Actien nominell 200 fl. betragen, stehen 650 und zahlen 18 Pct. Dividenden. Dabei wurde die einst blühende Eisenindustrie in den Alpenländern zugrunde gerichtet. Nur mehr einige gröbere Werke können bestehen und noch immer werden kleine Werke aufgekauft und aufgelassen, was sehr häufig die betroffene Gegend dem Ende preisgeben heißt.“

Auch der Abgeordnete Pfeisch beschäftigt sich mit der Angelegenheit der Localbahnen, insbesondere mit dem bosnischen Flügel nach der dalmatinischen Küste, der keine Fortsetzung nach Sarajewo und keinen Anschluss an das bosnische Rez haben darf, weil das die Ungarn mit Rücksicht auf ihr Jiume nicht zugeben wollen. Dieser Anschluss ist aber ein Reichsbedürfnis und es ist ein Zeichen erniedrigender Abhängigkeit von Ungarn, wenn dieses seinen Vortheil höher stellen kann, als die Lebensbedingungen des Gesamtreiches.

Pettauer Wochenbericht.

(Weihnachtsfeier des deutschen Turnvereines.) In unserem Berichte über die am 18. v. Mitt. stattgehabte Weihnachtsfeier des hiesigen Turnvereines haben wir die vom Herrn Professor Mai gehaltene Festrede wegen Mangel an Raum leider nur in einem kurzen Auszuge mittheilen können, wobei uns noch einige Unrichtigkeiten unterlaufen sind. Die Rede, welche den lebhaftesten Beifall aller Anwesenden fand, war indessen auch in ihren Einzelheiten so interessant, dass eine vollständigere Wiedergabe derselben nicht ungerechtfertigt erscheint. Durch dieselbe stellen wir auch gleichzeitig unsere frühere Notiz richtig. Der ungefähre Wortlaut der Festrede war folgender: Zu Mittwinter begiebt nach alten Zeugnissen der germanische Norden der Heidentzeit ein großes Fest, das Julfest, eines der großen Jahresfeste, die unter Theilnahme des ganzen

Volkes gefeiert wurden. Ungefähr zur selben Zeit oder etwas früher im Jahre wird heutzutage überall, wo Deutsche wohnen, der Tannenbaum aufgerichtet, werden seine Lichter angezündet, werden Liebesgaben beschert. Dieses unser Weihnachtsfest hat nicht dem Charakter eines großen Volksfestes wie vor alten Zeiten das Jultfest der Germanen. Seine ganze reiche Poesie enthüllt sich vielmehr nur im engen und engsten Kreise, am reinsten im Kreise der Familie. Wenn sich der Lichterschein des Tannenbaumes in den freudenstrahlenden Augen der Kinder, der glücklichen Gatten spiegelt, dann weht in den Herzen jenes anheimelnd stille, zarte Glück, jene innige Seligkeit der süßen Weihnachtszeit. Und dennoch, werte Freunde, trotz diesem intimen Charakter ist auch unser Weihnachtsfest ein Volksfest gleichwie die alte Jultfeier, nur in einem anderen Sinne. Nicht vereinigt es wie diese die Menge der Volksgenossen zu gemeinsamer Feier, damit sie den Göttern opferten, sondern sie ist vervielfacht, ein Fest der Einzelnen, ein Fest kleiner Verbände geworden. Aber als Sitte umspannt es doch die ganze deutsche Welt; man kennt und feiert es allenthalben, wo der Deutsche wohnt, im hohen Norden und im fernen Süden, in West und Ost. Es erwacht zur Weihnachtszeit in ihm das deutsche Gemüth. Und diese Sitte ist nicht nur ihrer Verbreitung, sondern auch ihrem Ursprunge nach deutsch. Der deutsche Orden ist ihre Heimat; dies bezeugt schon der nordische Tannenbaum, den wir aufrichten. Und wann fühlte man sich zur Weihnachtszeit am häuslichen Herde, im trauten Heime wohler, als wenn tiefer Schnee die weite Landschaft deckt und Winde brausend über die Fluren segen? Das ist die echte, deutsche Weihnacht. So ist die Feier der Weihnacht, in der sich das deutsche Gemüth offenbart, eines von jenen festen geistigen Banden, die alle Volksgenossen umschlingen und was wäre stärker als die Bande der Muttersprache, der Sitte, der gemeinsamen Art zu denken und zu fühlen? Lassen Sie uns daher auch heuer unser Weihnachtsfest mit Innigkeit begehen, als ein Fest des deutschen Volkes. Lassen Sie uns aber auch, wie es sich zur nahenden Jahreswende zielt, sianend eine Rück- und Vorschau halten. Wie vielen Leusenden winkt heuer die holde Weihnachtsfreude nicht mehr! Wir alle haben mitgelitten bei den Verlusten dieses Jahres. Von denen, die auf der Menschheit Höhen wandeln, hat der Tod einem fürstlichen Hause die müden Augen zugeschlagen und ein gekröntes Haupt grausam und blutig hinweggerafft. Ein durchdringender, weitausschauender Geist, der mit meisterlicher Kunst die Geschicke der Staaten lenkte und

ein weltfremdes, stilles, der Poesie und Kunst ergeben Leben sind dahin. Und unser eigen Geschick? Der Winter ist ins Land gerückt; der rauhe Geselle wird uns noch rauh behandeln. Aber wir wissen, dass er unterliegen wird im Kampfe mit dem holden Jüngling Lenz, der lachend und strahlend einziehen und aus seinem reichen Fällhorn Millionen sprossender Lebensfrüchte, Blätter und Blüten über die Erde streuen wird! Wir harren aus; wir stählen Leib und Muth, wir pflegen deutsche Sitte und wie die Erde den Winter durch in treuer Hut den Samen hegt, der in die Scholle gesenkt wurde, so währen wir durch alle Anfechtungen und Widerwärtigkeiten treulich in tiefer Seele unser Deutschthum. Und der Frühling wird einmal kommen, denn die Geschichte der Römer ist logisch und die Logik ist auf unserer Seite. Harren wir aus und bleiben wir treu, treu wie die Radeln des Weihnachtsbaumes im Frost und Wintersturm.

(Geschworenenliste.) Die Jahresliste der Geschworenen pro 1899 weist aus Betttau folgende Namen auf: Blanke Wilhelm jun., Buchdruckereibesitzer; Dr. Brumen Anton, Advocat; Dr. Fichtenua Cixtus, R. v., Advocat; Filaferro Karl, f. f. Notar; Fürst Josef, Realitätsbesitzer; Fürthner Josef, Bäckermeister; Goriupp Josef, Lederermeister; Dr. Horwath Thomas, Advocat; Hidl Franz, Handelsmann; Kasper Johann, Buchhalter; Kollenz Josef, Handelsmann; Kossäf Karl, Fleischhauer; Krämer Alois, Handelsmann; Kossäf Mag, f. f. Notar; Knaus Otto, Gastwirt; Krämer Karl, Tischler; Kravagna Josef, Handelsmann; Kasten Anton, Schneider; Meister Johann, Hausbewohner; Mazun Jakob, Ziegeleibesitzer; Mülleret Franz, Schweinhändler; Molitor Hans, Apotheker; Orning Josef, Bürgermeister; Brantner Ignaz, Hausbesitzer; Paleje Vincenz, Buchhalter; Riegelbauer Hans, Handelsmann; Sadnik Raimund, Handelsmann; Schraml Adolf, Buchhalter; Steudte Johann, Fassbinder; Terbina Jakob, Sparkass-Sekretär; Weihensteiner Hugo, Fleischer; Wreschnig Josef, Maurermeister; Wreschnig Franz, Kaminfeuer; Dach Ernst, Wirt; Jurza Anton, Handelsmann; Pengou Anton, Bez.-Bertr.-Sekretär.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag den 1. Jänner geht die Leon'sche Volksstück-Rovität "Die lieben Leiden" zum ersten Male in Scene; hoffentlich wird diese Vorstellung zahlreich besucht sein. — Dienstag den 3. Jänner wird der lustige Schwank "Im Fegefeuer" aufgeführt und können wir Allen Jenen, welche sich einen Abend hindurch gut unterhalten wollen, den Besuch dieser Vorstellung bestens empfehlen. — Samstag den 7. Jänner findet die Erstaufführung von dem geistvollen Lustspiel "Ein

Erfolg" von Lindau statt; Lindau genießt den Ruf eines äußerst geistreichen Lustspielsdichters und nicht mit Unrecht, indem sich seine Werke mehr durch einen gediegenen und fein pointierten Humor als durch derbe Witze auszeichnen. Die Rollen sind in bewährten Händen; die weibliche Hauptrolle spielt Fräulein Bella u. Also ein recht vergnügter Abend in Aussicht! — Sonntag den 8. Jänner findet auf viel seitiges Verlangen eine Wiederholung des äußerst gelungenen Lustspiels "Jugendstreunde" statt; das Stück ist wohl sehnswert. — Wede unserer strebhaften Direction, welche so viel Eifer entwickelt, wie noch keine Theaterdirection in Betttau, im neuen Jahre Frau Fortuna günstiger gesetzt sein, als im vergangenen Jahre. (Eingesandt.)

(Gratulations-Enthebungskarten) haben nachstehende P. T. Damen und Herren gelöst: Ballan Fani 1 fl., Ballan Johann 1 fl., Behrbalz Ignaz 1 fl., Blanke Wilhelm 1 fl., Bratanitsch Otto 1 fl., Bouward Franz Chatelet v. 1 fl., Beer Anna 1 fl., Egak Josef 1 fl., Eichhof Carl 1 fl., Eich Ernst 1 fl., Filosferro Carl 1 fl., Fichtenau Dr. S. v. 1 fl., Föhler Dr. Theodor 1 fl., Fleck Josef 3 fl., Goriupp Josef 1 fl., Hutter Simon 1 fl., Held Ignaz 1 fl., Höchsmann Anna 1 fl., Kaiser Franz 1 fl., Kaiser Martin 1 fl., Kasimir Josef 1 fl., Kottowitz Ferdinand v. 1 fl., Krämer Alois 1 fl., Kristl Marie 1 fl., Kropf Marie 1 fl., Kasper Carl 1 fl., Kasper Johann 1 fl., Krämer Carl 1 fl., Kollenz Josef 1 fl., Knaus Otto 1 fl., Lutzenberger Johann 1 fl., Löder Roman 1 fl., Maiken Ferdinand 1 fl., Murschez Georg 1 fl., Krainz Justine 1 fl., Mezler Dr. Franz v. 1 fl., Mouretter Brüder 1 fl., Molitor Hans 1 fl., Mazun Jakob 1 fl., Mayer Simon 1 fl., Mutschitsch Alois 1 fl., Mülleret Franz 1 fl., Maister Johann 1 fl., Masten Anton 1 fl., Orning Familie 5 fl., Ott Max 1 fl., Österberger Franz 1 fl., Piss Wilhelm 1 fl., Pirich Amalia 1 fl., Praniner Ignaz 1 fl., Reicher Franz 1 fl., Rak Dr. Anton 1 fl., Remiz Justine 1 fl., Sadnik Raimund 1 fl., Sadnik Dr. Rudolf 1 fl., Sedlacek Josef 1 fl., Schweigl Carl 1 fl., Sellinschegg Adolf 1 fl., Slawitsch Brüder 1 fl., Sprizay Ignaz 1 fl., Schalon Ernst 1 fl., Graf Rudolf Schönfeld 1 fl., Schwab Josephine 1 fl., Straschill Marie 1 fl., Leposcha Marie 1 fl., Straschill Mag 1 fl., Starz Heinrich 1 fl., Stroß Ferdinand 1 fl., Strohmayer Hans 1 fl., Starz Therese 1 fl., Lamm Betty 1 fl., Treitl Dr. Ernest 1 fl., Tschonet Hans 1 fl., Vogl Franz 1 fl., Wibmer Fanny 1 fl., Wibmer Rudolf 1 fl., Wreschnig Josef 1 fl., Zurbaleg Victoria 1 fl., Verch Aloisia

das Wetten von Geld oder wertvollen Gegenständen" ausgedehnt.

Ein Deutscher, Namens Bechtel, hat seiner Hauptabneigung dadurch Genüge, dass er seine männlichen Nachkommen von dem Genuss seiner Hinterlassenschaft so lange ausschloss, als sie dabei beharrten, einen Schnurrbart zu tragen.

Obwohl Erblasser die vollste Freiheit über ihr Eigentum haben, so haben sie doch keine Macht über ihre irdischen Überreste. Dr. Cittender, ein Londoner Arzt, bestimmte, dass drei Tage nach seinem Tode seine Leiche einer lieben Freundin Elsie Williams ausgebündigt werden sollte, damit dieselbe damit so verfühere, wie er in einem Briefe an besagte Elsie Williams anbefohlen hätte. Alle Kosten, welche ihr die Befolgung seiner Vorchriften machen würden, sollten ihr innerhalb drei Monaten nach seinem Ableben von seinen Testamentsvollstreckern wiedererstattet werden. In dem Briefe hatte der Doktor den Wunsch ausgesprochen, seine Leiche sollte über Holzscheiten verbrannt werden, die verbrannten Gebeine und anderen Reste gesammelt und in eine Wedgwoodvase, die er seiner Freundin in Verwahrsam gegeben, oder falls diese nicht groß genug sei, in eine Metall- oder andere Vase gethan werden, obwohl sie wohl wüsste, dass er einem irdenen Gefäß den Vorzug gäbe. Die Testamentsvollstreckter beobachteten

des Doktors Anweisung nicht und begruben ihn auf dem Bromptoner Kirchhof. Drei Monate danach bat die Dame den Minister des Inneren um die Erlaubnis, die Leiche ausgraben und verbrennen zu dürfen oder, wenn das gesetzlich nicht zulässig sei, sie anderswo begraben zu lassen. Sir G. Gross schlug die Bitte um Verbrennung der Leiche ab, ertheilte aber die Erlaubnis, sie nach einem Kirchhof in Wales zu schaffen. Nachdem sie dann die Leiche erhalten, brachte Miss (oder Mrs.?) Williams dieselbe nach Italien, wo sie keine Schwierigkeiten fand, ihres Freundes Verbrennungsbefehle auszuführen. Nachdem sie so ihr Gewissen beruhigte, gieng sie die Testamentsvollstreckter wegen der Kosten an. Das Gericht entschied jedoch dahin, dass niemand eine lebenswillige Bestimmung über seine Leiche treffen könne und dass die Testamentsvollstreckter für seine Bestattung verantwortlich seien; außerdem sei die Leiche unter ungesehlichen und falschen Angaben erlangt worden. Die Klägerin wurde infolge dessen abgewiesen und hatte die Prozeßkosten zu tragen.

Im Jahre 1887 starb in Berlin ein Mann mit Hinterlassung eines Vermögens von 34000 Mark. Er überraschte alle seine Bekannten durch seine lebenswillige Bestimmung, dass 32000 Mk. an die Stadt fallen und das Übrige unter neun

Merkwürdige Vermächtnisse.

Signor Pasquale-Tabelle, ein wohlhabender Herr, der erst in Neapel und später in London lebte, vermachte jeder von drei italienischen Städten die Summe von 450 Pfund und der Stadt London 750 Pfund. Die Zinsen sollen in jedem einzelnen Fall alle Jahr drei armen Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren als Aussteuer zu kommen. Die Betreffenden sollen aber nicht nach Kunst, sondern nach Vors gewählt werden.

Ein Landwirt in Mainz wollte seine Erben vor ihren eigenen bösen Neigungen schützen. Er bestimmte in seinem letzten Willen, dass diejenigen seiner Söhne, Eukel, „geboren oder noch ungeboren“ oder Urenkel, die beim Rauchen oder Kauen von Tabak oder beim Trinken von alkoholischen Getränken, außer wenn der Arzt es ihnen verordnet, abgesetzt würden, „von dem Rießbrauch“, wie er sich ausdrückte, „meines Vermögens sechs Monate lang für das erste Vergehen und ein Jahr für jede folgende Übertretung ausgeschlossen seien, für ein Jahr gänzlicher Enthaltsamkeit aber sollte ihnen das Verlorene wieder zugestellt werden.“ In einem Kodizill wurden diese auf den Tabak und Alkohol sich beziehenden Einschränkungen „auf das Spiel in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes oder auf

1 fl., Matiolo 3. 1 fl., Celoti Gr. 1 fl., Dr. Petrowitsch
1 fl., Josef Fürtner 1 fl. Joh. Stendte 1 fl.

(Benefice-Vorstellung.) Donnerstag den
5. Jänner d. J. gelangt zum Vortheile des ver-
dienstvollen Regisseurs und Gesangs-Komikers,
Herrn Carl Jahn, "Die Cilli-Tant," Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Sturm und Fran, am hiesigen Stadttheater zur erstmaligen Aufführung. Unter den vielen vorkommen-
den Gesangs-Nummern machen wir auf ein vom
Beneficianten zum Vortrage gelangendes Gelegen-
heits-Couplet: "Pettauer Tage s. Neu i g-
le i e n!" ganz besonders aufmerksam. Bei der
allgemeinen Beliebtheit des Beneficianten sowie
der glücklichen Wahl des Stückes (Novität) fühlen
wir uns jeder weiteren Anpreisung überhoben und
können daher Herrn Carl Jahn an seinem
Chrenabende mit Veruhigung ein volles Haus in
Ansicht stellen. (Eingesandt.)

(Durch Uebersahen getötet.) Ein schwerer
Unfall hat sich vergangene Woche in Unter-Bod-
loch bei Maria-Reutstift ereignet. Auf der in
Bodloch steil abfallenden Bezirkstraße Maria-
Reutstift bei Pettau fuhr am 22. d. M. der
früher in Gut Hammer angestellt gewesene Forst-
verwalter Josef Bentner, ein alter Mann
von 74 Jahren, mit dem Kutscher Franz Adam
in der Richtung nach Pettau, als ihnen von
oben herunter ein mit Steinen beladener Last-
wagen im schärfsten Tempo nachgefahren kam,
und mit der Kalesche des Forstverwalters zu-
sammenstieß. Durch den heftigen Aufprall wurden
die beiden genannten Personen aus dem Wagen
geschleudert. Der schwere Lastwagen gieng über
den auf die Seite gefallenen Franz Adam hin-
weg und verlegte denselben so schwer, dass dieser
noch kaum 5 Minuten den Tod aufgab, wäh-
rend der Forstverwalter von der Deichsel des
Wagens im Rücken getroffen wurde. Bentner
muß hierbei eine schwere Verletzung des Rück-
grats erlitten haben, denn auch er starb nach
drei Stunden in Gut Hammer, wohin er inzwischen
überföhrt worden war. Die Schuld an dem Un-
glück wird dem Besitzer des Lastfuhrwerkes bei-
gemessen, welcher, entgegen der bestehenden
Strafenpolizeiordnung, die die Einlegung des
Radschuhs an der betreffenden Stelle durch eine
Lafel anordnet, diese Vorsicht unterließ und dann
den ins Rollen gekommenen Wagen mit den Pfer-
den nicht mehr aufhalten konnte.

(Musenal-Verein in Pettau.) Am vergan-
genen Mittwoch fand im Hotel Österberger die
diesjährige Jahresversammlung des Musenal-
Vereins statt, die leider nur schwach besucht war.
Dieselbe wurde durch den Obmann des Vereines,
Herrn Professor Ferl, eröffnet, welcher die er-

Bewandte und einen Freund getheilt werden
sollte, mit dem er einen Streit gehabt hatte,
nrd dass der Anteil jedes seinen Erben
denselben verloren gehen sollte, wenn
er den Erblasser zu Grabe begleitete. Seine
Verwandten befolgten des Todten Willen ge-
wissenhaft, aber der Freund, mit dem er sich
entzweit, erinnerte sich der alten Zeiten und konnte
nicht umhin, ruhig zum Friedhofe zu gehen und
dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.
Später kam ein Kodizill aus Tageslicht, welches
die Anweisung enthielt, dass, wenn irgend einer
der zehn Legatarien dem Befehl hinsichtlich der
leichten Ehrenbezeugung ungehorsam wäre, dieser
das ganze der Stadt vermachte Geld erhalten
sollte. Dank diesem klugen Einfall sah sich der
Mann, der mehr an seine alte Freundschaft als
an seines alten Freundes Geld gedachte für den
Rest seines Lebens wohl versorgt.

Einen seltsamen Streich ergähzte man sich
von einem Bürger von Brooklyn, der bei seinem
Tode 71 Paar Hosen hinterließ. Seinem letzten
Willen gemäß kamen diese zum Besten der Stadt-
armen so zur Versteigerung, dass kein Käufer
eines Paars auf ein zweites Paar bieten durfte.
Diese seltsame Bedingung erregte bei dem Ver-
kauf keinen Verdacht, aber einige Tage darauf
fand einer der Käufer bei genauer Untersuchung

schiendenen Mitglieder begrüßte und dann der im
vergangenen Jahre verstorbene eifrige Förderer
des Vereines, der Herrn Dr. Michelitsch und Krupicka, mit warmen Worten gedachte.
Vor Eingang in die Tagessordnung theilte Prof.
Ferk mit, dass die Vollversammlung bereits
auf Grund der neuen von der Statthalterei in-
zwischen genehmigten Satzungen stattfinde. Es
folgt sodann die Verlesung des Verhandlungsb-
reiches über die letzte Generalversammlung,
an welche sich der Bericht des Obmannes
über die im vergangenen Jahre eingetretenen Veränderungen im Ausschuss anschließt.
Statutenmäßig ist der Ausschuss berechtigt, für im
Laufe des Jahres ausscheidende Ausschuss-Mit-
glieder Erzähmänner zu wählen. Infolgedessen
wurde an Stelle des verstorbenen Obmann-Stell-
vertreters, des Herrn Krupicka, Herr Hutter und an Stelle des verzogenen Schriftführers
Wayer Herr Oberlehrer Stering gewählt.
Punkt 3 der Tagessordnung betraf den Rech-
enschaftsbericht des Vereins-Obmannes über seine
Thätigkeit im abgelaufenen Jahre. Dieselbe war
eine recht umfangreiche. Professor Ferk berich-
tete hierbei unter andern über eine Rekognos-
cierungsfahrt auf der Drau, über seine Grabun-
gen in Ober-Rann und einen bei dieser Gelegen-
heit aufgedeckten Wasserleitungsgang und einen
Mosaikboden u. c. Die Aufführung der einzelnen
Funde würde uns hier zu weit führen, wir con-
statieren aber, dass die Versammlung seinen Aus-
führungen mit vielem Interesse folgte und ihren
Obmann zum Schluss durch Erheben von den
Sizzen ehrt. Im weiteren Verlaufe seines Be-
richtes machte Herr Professor Ferk der Ver-
sammlung Mittheilung von Spenden, die dem
Ferk-Museum im abgelaufenen Jahre zugegangen
sind. Unter anderen befindet sich darunter eine
naturhistorische Sammlung des Afrikareisenden
Holub und eine Java-Sammlung der Frau
Antonie Leber — einer geborenen Pettauerin,
welche längere Zeit in Java ansässig gewesen
sei. — Die Versammlung beschloss auf Antrag
des Obmannes nachstehenden Spendern ihren
Dank auszusprechen: Dem steiermärkischen Landes-
Ausschuss, dem hohen deutschen Ritterorden (für
einen Sarkophag), der Stadtgemeinde Pettau, dem
Bürgermeister Drnig, der hiesigen Sparcasse,
dem hiesigen Vorschlagvereine, dem Afrikareisenden
Holub, Frau Antonie Leber, zur Zeit in
Graz, Herrn Professor Moser in Graz (für
zwei Aquarellgemälde), Herrn Hans Warwaka
(für ein Aquarellbild) und Herrn Hans Sovi-
nisch in Graz. Die Versammlung dankte
fernern dem Custos Gspalt für seine rastlose
Rühewaltung und den beiden Studierenden Pi-

seines Kaufes einen kleinen Beutel, der oben im
Futter eingenaht war. Als er denselben öffnete,
sah er darin 10 Hundertdollarnoten. Er erzählte
von seinem Funde, veranlaßte dadurch die andern
70 Hosenläufer, ihren Kauf gleichfalls zu unter-
suchen, wobei sich dann ergab, dass jeder Einzelne
um 1000 Dollar reicher geworden, als er bisher
gewesen. Es war dies ein ähnlicher Glücksfall
wie der, welcher jene Witwe des knauserigen
Pferdeverleihs in Rhode Island traf, der ihr
200,000 Dollar hinterließ, nachdem er sich vor-
her hatte von ihr scheiden lassen, weil sie sich
ein seidenes Kleid gekauft.

Kapitän Hartmann, der in Jamaika wegen
seiner Liebe zu den Thieren wohl bekannt, fürchtete
zwar den Tod nicht, befürchtet aber eine große Angst
davor, er möchte einst lebendig begraben werden
und sicherte sich dagegen durch den Befehl, seine
Leiche sollte bis zuletzt in einem offenen Sarge
liegen bleiben und sein Kopf von einem Wundarzte
abgeschnitten werden, der 10 Pfund für die Ope-
ratio. erhalten sollte. Einen wie hohen Wert er
auf seine Thiere setzte, geht daraus hervor, dass er
jemand anstellte, der seine Hunde, Räven und
Vögel zu besorgen und dahin zu sehen hatte, dass
es ihnen an nichts fehlte. Die vielen Pferde,
Maulsels und Esel, die ihm gehörten, sollen auf
immer von aller Arbeit entbunden sein und so

schwinger und Horvat für die andauernde
Unterstützung der Bestrebungen des Vereines.
Hieran schloss sich dann der Thätigkeitsbericht des
Säckelworts. Herr Gspalt theilte mit, dass
im abgelaufenen Jahre inklusive eines Cassareses
von 10 fl. vom Jahr vorher eine Gesamtein-
nahme von 1234.94 fl. zu verzeichnen sei, denen
Ausgaben in der Höhe von 707.94 gegenüber stehen.
Es sei deshalb ein Baarvermögen von 526.46 fl.
vorhanden, von welchem jedoch am 1. Jänner ein
früher entnommenes Darlehen per 400 fl. zurückzu-
zahlen ist, so dass nur noch ein Baarrest von 126.46 fl.
verbleibt. Das Museum hat im laufenden Jahre
214 zahlende Besucher aufzuweisen, außerdem sind
10 Studentenkarikaturen verausgabt worden. Die
Entrée-Einnahmen beziffern sich deshalb auf
44.56 fl. Neu eingetreten sind 4 Mitglieder,
während der Verein durch Tod 2 und durch Aus-
tritt 6 Mitglieder verloren hat. Zur Zeit weist
der Verein 55 Mitglieder auf. Die Versammlung
nahm den Cassabericht mit Interesse zur Kenntnis
und erheilte darauf Herrn Gspalt einstimmig
das Absolutorium. Eine Anregung auf Erhöhung
des Jahresbeitrages wurde abgelehnt und die
Beibehaltung des bisherigen Beitrages in der Höhe
von 2 fl. beibehalten, der in Vierteljahrsräten
von je 50 kr. einzuhaben ist. Auf Antrag des
Herrn Schulzinf wurde darauf dem Obmann
von Seite des Vereines das vollste Vertrauen
zum Ausdruck gebracht und demselben gleichzeitig
für seine reichen Spenden der allgemeine Dank
ausgesprochen. In einer Erwiderung dankte auch
der Vorsitzende der Versammlung für ihr Interesse
und ihr Mitwirken und schloss dieselbe dann mit
einem allen Mitgliedern und Freunden des Vereines
gewünschten: "Prost Neujahr!"

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuer-
wehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug
und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer
Lorenzitsch, Rottführer Frank und
8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Central-
station in der Sicherheitswachstube im Rathause
zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Dank.) Dem Herrn Abgeordneten Anton
Fürst, Gewerbe und Bürgermeister in Kindberg,
welcher sich der Lehrerschaft im hohen steiermärkischen
Landtrage annahm, sprechen die untersteierischen
Lehrer auf diesem Wege den tiefstgefühltsten,
wärmsten Dank aus. Bresnik, Oberlehrer, Kopitsch,
Oberlehrer, J. Klementic, Lehrer, A. Gaberle, Lehrer.

(Kundmachung.) In Gemäßheit des im
Post- und Telegraphen-Verordnungsblatte Nr. 114,

lange sie lebten, auf den Weideplätzen seines
Gutes frei umherlaufen. Wenn der lebte dieser
Thierlegatäre stirbt und nicht vorher, soll das
Gut verkauft und der Ertrag der Gesellschaft
gegen Thierquälerei überwiesen werden. Es wird
noch einige Jahre dauern, ehe die Gesellschaft
die Erbschaft antritt, aber ihre Geduld wird keine
so harte Probe zu bestehen haben, als es bei
dem Erben eines alten kanadischen Landwirtes
der Fall, welcher gehalten ist, das Gut zum
Nutzen seiner Stiefmutter so lange sie lebt zu be-
wirtschaften und darauf an die Familie eine Pacht-
summe von jährlich 50 Dollar so lange zu zahlen
hat, bis 3000 Dollar an sie abgeführt werden,
in welchem Falle dann das Gut sein Eigentum
wird. Er zahlt jetzt 30 Jahre; seine Stiefmutter
steht in der Blüthe der Jahre und verspricht weitere
40 Jahre zu leben. Nach ihrem Tode wird er
60 Jahre gebrauchen, ehe er sich der anderen
Verbindlichkeiten entledigt hat, die auf dem Gut
lasten, so dass er sicher darauf rechnen kann, der
einige Besitzer zu werden, wenn er das patriarchalische
Alter von 130 Jahren erreicht hat.

ex 1898 enthaltenen Erlasses des hohen f. f. Handels-Ministeriums ddo. Wien, den 10. November 1898, Zahl 53675, unterbleibt vom 1. Jänner 1899 angefangen an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen nachmittags die Annahme und Ausgabe der Geldbriefe und Pakete, die Annahme und Auszahlung der Postanweisungen und der Postsparkassendienst. Die Landbriefträgerbestellung hat an Sonntagen ganz zu entfallen.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschusssitzung am 20. December wurde den beiden Ortsgruppen in Hohenstadt für das Ertragnis eines Kästle-Marktes, der Frauenortsgruppe Wien-Hietzing für den Ertrag einer Reiners-Vorlesung, der Frauenortsgruppe im Reichenberg für ein Militärconcert, der Frauenortsgruppe Judenburg für ein Theater, der Ortsgruppe Vilin für ein Kränzchen und ein Gartenfest und der Ortsgruppe Honichen für eine Abendunterhaltung, ferner den Bezirksvertretungen Görlitz, Marburg, Rumburg und Staab, der Stadtgemeinde Vilin, der Sparcasse Vilin, der Zuckerfabrik Hohenau für namhafte Spenden, dem Herrn Abg. Graf Stürgkh für die Widmung mehrerer Schriftstellerhonorare, dem Neunowitzer Theater-Comité für den Ertrag einer Vorstellung, dem Hohenauer Gesang-Vereine für die Widmung des Ertrages einer Sylvesterfeier und endlich der Whistpartie-Gesellschaft in Lüßau für eine Spende, der geziemende Dank ausgesprochen. Weiters wurde der Dank des Deutschen Gehilfenvereines für Landskron und Umgebung für eine Bücherspende an seine Volksbibliothek zur Kenntnis genommen und dem Herrn Bergingenieur Ferd. Berger in Johnsdorf aus Anloß seines durch die Versezung nach Lichtenwald bedingten Rücktritts von der Leitung der Ortsgruppe Johnsdorf für sein bisheriges verdienstvolles Wirken der gebührende Dank zum Ausdruck gebracht. Schließlich wurden bewilligt: Kleine Unterstützungen für die Schulen in Böhmischeschburg, Königgrätz, Leimgrube, Eichleit, Tschernowitz, Philippstberg, Braubusch, Littau, Schödwie, Toblat, für den Kindergarten in Friedek, ferner Schulsubventionen für Alexanderfeld, Alexanderdorf, Hösching, Grätz, Hirschdorf, Libola, Oberlurwald, Unterstanestie, Jaslowitz-Wlastowitz, Sehndorf, Kindergartensubventionen für Kremsier, Leipnik, Währ. Aussee, Liebenau, Hohenstadt, Eisenkappel, Rosinitz, Vermittel und Schulgeld für Nied.-Emaus, Altibach-Döbernei, Collredo, Ober-Dubenz, Prohrub, für Schulen in der Umgebung Hohenstadt, Vermittel für Villau und Komarov, Schulgeld für Königreich II. und III. Theil, Remunerationen für den Industrialunterricht in Niedersdorf, Strokleit und Eichlect, für den deutschen Sprachunterricht in Drabomischl, für den Religionsunterricht in Josefstadt und Johannesthal, eine Subvention für die deutsche Ackerbauschule in Budweis und die Erhöhung der Bausubvention für Böh.-Bergschlag.

(Preisanschreibung für Radfahrwege.) In dem unausgesetzten Bestreben, durch Schaffung von Radfahrwegen dem heute bereits über alle Länder und in allen Volkschichten verbreiteten Fahrrade volle Geltung zu verschaffen, findet sich der gefertigte Vorstand des steirischen Radfahrer-Gauverbandes hiermit bestimmt, eine Preisanschreibung zu veranstalten. Der Gauverband will nämlich über das Thema „Wie sind Radfahrwege am besten und billigsten herzustellen“, die beste Arbeit mit einem Preise von einhundert Kronen auszeichnen. Beihufs Auswahl der besten Arbeit wird ein Dreierausschuss eingesetzt, welcher bis Februar 1899 die Arbeiten zu prüfen hat. Jede Bewerbung hat zu enthalten: a) Eine genaue schriftliche Beschreibung der Art und Weise der Herstellung der Radfahrwege oder Straßen. b) Für jedes vorgeschlagene System ein cotiertes Querprofil im Maßstabe von mindestens 1 : 50. c) Eine Massenberechnung für den laufenden Meter mit Angabe der einzelnen Materialien (Steine, Sand u. s. w.), damit es möglich ist, auf Grund dieser Angaben eine Preisberechnung aufzustellen. Eine Kostenberechnung selbst wird im

Hinblicke auf die Verschiedenheit und die Schwankungen der Einheitspreise nicht gefordert. d) Die Einzelpläne sind getrennt nach den Unterabtheilungen „Stadt“ und „Land“ aufzustellen und zerfallen wieder in einzelne Unterabtheilungen, je nach Art der Straßenebeschaffenheit (Pflaster, Macadamstraßen u. s. w.), wobei auf die landesüblichen Arten der Straßendecken gebührend Rücksicht zu nehmen ist. Diese Ausschreibung bezieht sich nur auf Radfahrwege, deren Verfahren vermöge ihrer Beschaffenheit für das übrige Fuhrwerk unmöglich ist. Entsprechend ausgestattete Bewerbungen wollen bis 1. Februar 1899 an den gefertigten Vorstand, Graz, Jakominigasse 26, ebenerdig links, eingesendet werden. Berücksichtigung finden nur Bewerber aus den österreichischen Alpenländern, auch haben diese nur die Verhältnisse der Straßen in diesem Gebiete ins Auge zu fassen. Graz, am 29. November 1899. Der Vorstand des steirischen Radfahrer-Gauverbandes.

(Vorschrift bei Warenversendung nach Japan.) Die Handels- und Gewerbezammer in Graz gibt bekannt, dass nach einem eingelangten Ministerial-Erlass für die Wareneinfuhr nach Japan am 1. Jänner 1899 gleichzeitig mit dem japanischen allgemeinen und Vertragszolltarif auch die mit der kaiserl. japanischen Verordnung vom 27. October 1897 erlassenen Vorschriften betreffend die Beibringung von Ursprungzeugnissen für die Anwendung des Vertragstarifes in Kraft gesetzt werden. Nach dieser Verordnung müssen alle Waren, welche nach Japan eingeführt werden, mit Ursprungzeugnissen gedeckt sein, um nach dem Conventionaltarife verzollt zu werden. Diese Ursprungzeugnisse, für welche keine besondere Form vorgeschrieben ist, müssen enthalten: Beichen und Kummern der Colli. Benennung der Ware. Anzahl der Colli und Menge der betreffenden Gegenstände. Namen des Ortes ihrer Erzeugung oder Fabrikation. Name des Ortes der Verschiffung. Datum der Verschiffung. Die Ursprungzeugnisse sind durch das kaiserl. japanische Consulat oder die kaiserl. japanische Handelsagentur des Versendungsortes oder in deren Ermanglung vom dortigen Zollamt oder von der zuständigen Handels- und Gewerbezammer zu beglaubigen. Die Dauer der Gültigkeit eines Ursprungzeugnisses beträgt ein Jahr vom Datum der Ausstellung an gerechnet. Wenn das Ursprungzeugnis fehlt oder nicht alle geforderten Daten enthält, oder diese Daten der Ware, auf welche sich das Ursprungzeugnis bezieht, nicht entsprechen, oder endlich das Ursprungzeugnis vom japanischen Zollamt nicht für richtig und angemessen befunden wird, werden die Waren nach dem Generaltarif verzollt. Wenn jedoch für die so verzollten Waren nachträglich u. zw. binnen sechs Monaten nach der Einfuhr nach Japan ein ordnungsmäßiges Ursprungserfertifikat beigebracht wird, so wird die mehr bezahlte Differenz gegenüber dem Conventionaltarif rückvergütet.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschusssitzung vom 6. December wurde der Ortsgruppe Rohatz für Spenden, der Ortsgruppe Hartmanitz für ein Kränzchen, der Ortsgruppe Gleisdorf für eine Sammlung und der Ortsgruppe Teichstadt für ein Concert, ferner der Bezirksvertretung in Tetschen und Herrn Gutsbesitzer Friedr. Niedenstein für namhafte Spenden und endlich der Versammlung deutscher Lehrer in Adamsfreiheit für das Ergebnis einer Sammlung der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Bericht des Obmannes Dr. Weitlof über den Verlauf des Antrittscommerses der neuen Wienet Ortsgruppen, der Bericht des II. Zahlmeisters Wohlidal über die Überprüfung der Vereinskasse vom 26. November und über deren ordnungsgemäßen Besund und der Bericht über das Einlangen von Danstagungen für Schulunterstützungen aus Schmeleschen, Ohlütten und Stalzern zur Kenntnis genommen. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schulen in Pfanzschödwie, Mahrenberg und Weitenstein wurden bewilligt: kleine Unterstützungen für die

Schulen in Auferna, Bruck, Libinsdorf, Dittersbach bei Landskron und Seibersdorf, ein Beitrag für den Handarbeitsunterricht in Palai, ein Beitrag zur Ergänzung der Schülerbibliotheken in Rudolfsthal und Deschnei, eine Unterstützung der gewerblichen Fortbildungsschulen in Kolleschowitz und Winterberg, ein Beitrag zum Baue eines Kindergartens in Rabensburg und endlich eine Unterstützung der Schule in Pragram und des Kindergartens in Röglitz. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Lichtenwald, Trchemoschna, Sauerbrunn, St. Egidi, Böh.-Trübau und der Vereinskinderergarten in Leifers und Rudolfsstadt zur Berathung und Erledigung.

Landwirtschaftliches.

(Die Blutsaus. (*Schizoneura lanigera*.) Die Obst- und Weingartenbesitzer unserer schönen grünen Steiermark haben es dermalen nicht so leicht wie die Vorfahren. Pilze und thierische Schädlinge hemmen die Vegetation und den Ertrag; ja es ist in vielen Fällen das Fortgedeihen der Reben und Obstbäume in Frage gestellt! Die meisten dieser wahrlich unliebsamen Gäste, die sich auf Kosten der vorgenannten Pflanzen ernähren, die Cultur erschweren und bedeutend vertheuern, stammen aus Amerika. Sie wurden mit den eingeführten neuen Obst- und Rebsorten eingeschleppt. In vielen Fällen wäre es wohl verlustiger gewesen, wenn man von den hier bestandenen Sorten mit Sorgfalt die minderwertigen Sorten ausgemerzt und die für die örtlichen Verhältnisse geeigneten Sorten vermehrt hätte. Doch weil nun die verschiedenen Krankheiten da sind, so ist ein jeder Besitzer, wenn er überhaupt von den vorgenannten Culturpflanzen einen Nutzen schöpfen will, verpflichtet, an die Bekämpfung zu schreiten. Diesmal will ich auf einen gefährlichen Obstbaumshädling aufmerksam machen, der von Jahr zu Jahr im Lande sich mehr und mehr an den Apfelbäumen verbreitet: dies ist die Blutsaus. Sie dürfte vor 20 Jahren in unser Land mit Bäumen und Edelreisern aus Deutschland eingeschleppt worden sein, wo sie bereits über 30 Jahre vorhanden ist. Die Blutsaus besetzt nur den Apfelbaum und zwar nur die Äste junger Bäume und die oberen Ränder der Ast-, Hagel- und anderen Wunden. Ihre Wirkungen erkennen man an weißen, schneigen Flecken. Der Name „Blutsaus“ röhrt von der braunrothen Färbung her, die ihr Körper insbesondere bei älteren Thieren, nach Entfernung der Wolldecke zeigt. Beim Herdritzen der Läuse entstehen blutrote Flecken. Wir unterscheiden in der Entwicklung dieses Thieres: 1. Mutterthiere, die ohne befruchtet zu sein, Eier legen. 2. Nymphe, aus denen 3. die geflügelten Blutsäuse entstehen, die von einem Baum zum anderen, ja von einem Obstgarten zum anderen vom Winde getragen werden können und welche an geeigneten geschützten Stellen am Baume 5—10 Eier legen. Aus diesen entwickeln sich 4. die geschlechtlichen Bläuse (Männchen und Weibchen). Das Weibchen legt nur ein Winterei, aus welchem das erstgenannte Mutterthier hervorkommt. Die genaue Lebensweise ist folgende: Im Frühjahr sind ungeflügelte Weibchen vorhanden, die nach wiederholter (viermaliger) Häutung allmählich aus einer ursprünglich honiggelben in eine bräunlich-rothe Färbung und von der länglichen in eine birnförmige Gestalt übergehen, eine Länge von 1,5 Millimeter erreichen und etwa 30 bis 40 lebendige Jungen gebären, ohne dass eine Begattung vorausgegangen wäre. Während des Sommers entstehen, je nachdem es die Witterung zulässt, (feuchtwarme Witterung ist für die Fortpflanzung günstig), 8—10 Generationen bis zum Herbst, so dass eine Blutsaus im Stande ist, sich ins Unglaubliche zu vermehren. Im Sommer, gegen August zeigen einzelne Thiere nach der dritten Häutung eine abweichende Gestalt, sie haben einen länglichen Körper und an beiden Seiten der Brust Flügelansätze. Diese Thiere nennt man Nympphen. Nach der vierten Häutung bekommen

diese Nymphen Flügel und Fühler und haben gröbere Augen. Anfänglich sitzen die geflügelten Thiere zwischen den ungeflügelten Mutterthieren. Auch die geflügelten Blutläuse sind Weibchen, welche sich ohne Paarung fortpflanzen. Sobald die Eier in ihrem Inneren zur Reife gelangen, fliegen sie von einem Baum zum anderen, durch die Eierablegung neue Colonien zu gründen. Auch diese Thiere suchen geschützte Stellen, wie Wunden und Risse an Stämmen und Ästen auf, damit die Eier geschützt sind. Aus den wenigen 5—10 Eiern entwickeln sich unmittelbar nach dem Austritte aus dem Mutterleib flügel- und schnabellose geschlechtliche Thiere, Männerchen und Weibchen, stets aber mehr Weibchen als Männerchen. Die ersten sind größer, etwa 1 Millimeter lang, die letzteren nur 0,75 Millimeter. Zwischen beiden Geschlechtern findet bald die Begattung statt, wonach die Männerchen absterben. Das befruchtete Weibchen legt ein einziges Winterei ebenfalls an Wundstellen und in Rindenrissen des Stammes und der älteren Äste und sehr häufig in der Nähe des Wurzelhalses. Die dem Winterei noch während des Herbstes entschlüpfenden jungen Larven überwintern, nachdem sie sich zweimal gehäutet haben und entwickeln sich nach nochmals zweimaliger Häutung im Frühjahr zu ungeflügelten Weibchen. Auch die vom Sommer stammenden Blutläuse, welche den Herbst überdauert haben bleiben bei Eintritt des Winters, in Colonien versammelt, an den Stellen sitzen, wo sie vom Winter überrascht werden und wenn hier auch einige durch Kälte zu Grunde gehen, so legen doch die durch den Winter kommenden Thiere, verstärkt durch die Nachkommen der geflügelten Form, den Grund für das Entstehen der ersten Sommergeneration des nächsten Jahres. Die Mutterthiere, sowie die Nymphen durchstechen mit ihren nach unten gerichteten Rüssel die jungen Rindentheile und saugen den Saft aus dem Splint. Bei der außerordentlich großen Menge von Saugern, die sich noch in jeder Generation vermehrt, wird den besallenen Stellen sehr viel Saft entzogen. Dies bewirkt wieder reinen stärkeren Saftzufluss und damit eine Wucherung der Zellen unter der Rinde, wodurch diese zu Reihen gebracht wird. Die Risse schwollen krankhaft an und die besallenen Stellen bekommen ein gründiges krebsartiges Aussehen. Weil der Nahrungsraum den über den Saugstellen stehenden Theilen entzogen wird, so kränkeln diese, sie vertrocknen, die Blätter werden gelb und schließlich tritt Gipfelbütre ein. Für die Bekämpfung der Blutlaus, die, soweit bisher bekannt, keine natürlichen Feinde hat und sich, an günstigen, wärmeren Tagen wenigstens, gegen Witterungseinflüsse unempfindlich gezeigt hat, empfiehlt sich folgendes: a) Sehr stark besallene ältere Bäume, bei denen die einjährigen Triebe stark angegriffen sind, abzuhauen und zu verbrennen; eine Rettung gibt es für sie nicht mehr. b) Jene Bäume, die sich noch im besten Alter befinden, in der Krone ziemlich stark mit den Blutläusen besetzt, am Stamm und den Haupt-Ästen aber noch gesund sind, werden verjüngt, das heißt in der Krone stark zurückgeschnitten. Die abgeschnittenen, mit Blutläusen behafteten Kronäste sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. c) Vorbeugen lässt sich gegen die Blutlaus dadurch, dass man eine gute und sorgfältige Rindenpflege an Stamm und Hauptästen walten lässt, sowie die Rindenrisse und Wunden am Baume ausschneidet und mit Theer oder kaltflüssigem Baumwachs verstreicht, die hörige Rinde im Herbst abkraft, das Abgekraute aber sammelt und verbrennt, den Stamm und die stärkeren Äste mit einem dünnen Brei von Kalk und etwas Lehm im Wasser bestreicht. Gut ist es, auf 100 Liter dieses Breies 1½ Liter Petroleum zuzugeben. Kalk und Petroleum macht den Blutläusen den Aufenthalt unangenehm. d) Die Bekämpfung der Blutlaus muss das ganze Jahr hindurch erfolgen. Am sichersten wird man die Blutlaus im Frühjahr, im März bis ansangs Mai, bekämpfen, weil man es um diese Jahreszeit mit den ersten An-

sängen der Astechen zu thun hat. Während der Herbst- und Wintermonate wird die Bekämpfungsarbeit dadurch erleichtert, dass die Bäume sich im blattlosen Zustande befinden und die Blutsausherde leicht zu erkennen sind. Zur Vernichtung der Blutsaus eignet sich Petroleum und Fett. Bei älteren Bäumen bürste man die durch den weiblichen Flaum sennlichen Stellen des Stammes und der Kronäste mittels einer scharfen Bürste ab und überstreiche sie mit Petroleum, in welchem vorher Unschlitt, auf 1 Liter etwa 29 Gramm, durch vorsichtiges Erwärmen aufgelöst wurde. e) Als ebenfalls gut wirkendes Mittel für junge, in der Baumsschule befindliche und für die in den ersten Jahren am bleibenden Standort gepflanzten Bäume hat sich ein Abkürzen der besallenen Stellen mit einer Schmierseife und Insectenpulver-Lösung bewährt. Dieselbe wird wie folgt bereitet: 1/2 Kilo Schmierseife wird mit 4 Liter Wasser gekocht, damit sie sich rasch und vollständig auflöst. In diese Seifenlösung wird noch 1 Kilo echtes Insectenpulver, welches beim Drogisten Wolfram oder direct aus Dalmatien von C. Godnig in Zara, ferner von L. Catalinac in Spalato das Kilo um 1 fl. 80 kr. erhältlich ist, unter fleißigem Umräuren zugeschüttet und diese Lösung mit Wasser auf 100 Liter verdünnt. Vor jedesmaliger Entnahme der Lösung aus dem Gefäß ist sie gut aufzurühren, damit das Insectenpulver, welches sich schlammartig zu Boden setzt, wieder vertheilt wird. Auch eine zweiprozentige Lösung des in den f. f. Tabak-Hauptfabriken zu Fürstenfeld und Laibach erhältlichen Tabakextraktes hat sich als ausgezeichnet zur Bekämpfung der Blutsaus bewährt. f) Eine östere Düngung der Bäume, welche das Wachsthum befördert und somit auch die Widerstandsfähigkeit gegen die Schädlinge erhöht, dient wesentlich als Vorbeugungsmittel. Zum Schlusse möge noch darauf hingewiesen werden, dass zu Neuanlagen angelaufte Bäume vor der Pflanzung am Stamm, Triebe und an den Wurzeln genau anzusehen sind, damit bei Vorhandensein von Blutsauscolonien diese durch Abkürzen und Abwaschen mit vorgeführter Schmierseife- und Insectenpulverlösung vertilgt werden. Von der Blutsaus werden besonders gerne die Calville, Bellefleur und Reinette befallen. Wenn die gegebenen Winkel von den Obstbauern befolgt werden, so kann man versichert sein, dass der Weiterverbreitung dieses gefährlichen Insectes Einhalt gethan wird und damit ist der von mir gewünschte Erfolg erreicht. Fachlehrer Stiegler Marburg.

Die schlimmen Folgekrankheiten, welche sich gewöhnlich aus scheinbar ganz harmlosen Magenbeschwerden herausbilden können, werden bei rechtzeitiger Anwendung des bewährten Hausmittels des "Dr. Kosas Balsam für den Magen" vollständig verhület. Echt zu haben in den hiesigen Apotheken und im Hauptdepot des B. Fragner Prag 293. — Ill. — Siehe Inserat!

Zum neuen Jahr.

Es ruht im neuen Jahr
Gewiss ein gutes Stiehpaaar,
Das schafft sich nun jedermann
Beim Meister Michel Marischitsch an.

Im Feber geht das Tanzen los
Und der Bedarf an Schuh'n ist groß,
Beim Marischitsch find' man jederzeit
Ein großes Lager stets bereit.

Der März, das weiß man, ist noch rauh
Und leicht verkühlt sich Kind und Frau
Wenn es an gutem Schuhzeug fehlt:
Beim Marischitsch kriegt's um wenig Geld
Oft treibt es der April noch kraus,
Für gutes Schuhzeug sorg!
Geht momentan das Geld Dir aus,
Der Marischitsch macht's auf Borg.
Und zahlst Du dann am ersten Mai
Dann hast Du gute Ruh'
Und Marischitsch liefert nebenbei
Dir auch die Sommerschuhs.

Im Juni, Juli und August
Besorgt der Marischitsch gern
Die Schuhe all für Sport und Lust
Für Kinder, Frau'n und Herr'n.
Zum Radfahren und für's Dawn Tennis
Zum Kneipen und zum Baden
Versuch's bei ihm; es reut Dich nie
Und ist Dir nicht zum Schaden.

September und October sind
Des Herbstes schönste Zeit,
Die Freude und die Jagd beginnt.
Der Marischitsch ist bereit
Und musst er wie St. Crispin — borgen,
Dir gute Stiefel zu besorgen.
November und December,
Die bringen Schnee und Regen,
Den Kunden nicht zum Schaden,
Dem Marischitsch kaum zum Segen,
Denn dieser liefert willig
Das beste Schuhzeug billig.

Neujahrsgruß

an meine geehrten Kunden.

Was Du nicht willst, dass man Dir thü,
Das füg' auch keinem anderen zu!" —
Dahero wollt' ich's nicht riskieren,
Sie heute anzugratulieren.

Ein Gratulant könnt' lange warten.
Wir haben ja Enthebungslärtzen. —
Doch weil es immer schicklich ist,
Dass man der Kunden nicht vergisst.
So wäh'l ich, weil es schon so Norm,
Doch heute lieber diese Form,
Um auszuweichen dem Verdruss
Und bringe meinen Neujahrsgruß!

Sie brauchen gar nicht schief zu schauen,
Denn mit Bergunst, Ew. Wohlgeboren,
Ich selber hasse auch das Schnorren,
Und bitte blos um Ihr Vertrauen.

Das kostet nichts; doch mir ist's wert,
Wenn meine Kundschaft mich beeckt
Im neuen Jahr, so wie im alten
Und es auch fürder so will halten.

Ergebnist

Michael Marischitsch
Schuhmachermeister.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. bei Hühnerungen, Leichdornen, erfrorenen Gliedern und veralteten Geschwüren, indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gestrichen, aufgelegt wird. Preis per Schachtel 40 kr., 1 Dukzend 4 fl. 5 Dukzend per Dukzend 3 fl. 50 kr.

Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zusendung 1 fl. ö. W.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Bezeugnisse be-
weisen den sicheren Erfolg, bei
Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschlei-
mung.

Preis per Paket 20 kr. bei G. Molitor,
Apotheke in Pettau.



Franz Wilhelm's abführen der Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 5. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.
Wer den Thee trinken will, weil er z. B. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Ubel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einlochen, den abgekochten Thee durchseihen und zur Hälfte stehl bei nüchternem Magen und zur Hälfte abends vor dem Schloßengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packete erreicht wird) — Ist das tieftstehende Leiden besiegt, so hat man dann blos zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten, ein ganzes Packet zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsdorgane ausgeschieden werden und man vor weiteren Leiden freit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen belästigen, zu meiden; fette, salzige, scharliche, stark gewürzte Speisen, sowie Genuss von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Beißföhren und Räufe soll man sich während der Cur schützen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Rattentod

(Felix Immisch, Deliktsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Päckchen à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.



Wer eine gute und verlässliche
stauenend billige

UHR

kaufen will, verlange meinen illustrierten Preiscurante von Uhren, Ketten, Goldwaren und China-Silber gratis und franco.

Auszug aus dem Preiscurante:

Prima-Uhr wie oben	fl. 1.10.
Prima Wecker-Uhr	1.35.
Pendeluhr mit Musik	6.70.
Remontoir-Nickel-Uhr, echt Japy	2.20.
Silber-Remontoir-Uhr, doppelte Silbermantel	4.25.
14-kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr	9.75.
Silber- und Goldketten werden pr. Gramm laut Tages-Cours berechnet.	

Sämtliche Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungamt punziert.

Nichtconvenierendes wird bis 8 Tage zurückgenommen und der Betrag sofort franco zurückgesendet.

Schweizer-Uhren-Fabrikationen und Export

J. WANDERER

Krakau, Stradom Nr. 1.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versen-
det an private

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Reine Firma ist mit dem f. f. Adler aus-
gezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsm-
edailleu und tausende Anerkennungen.

Illust. Preiscatalog gratis und franco.



Dr. Haarmann's
VANILLE

mit Zucker zum Backen und Kochen
fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort lös-
lich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm
teuerste Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 fr.,
einzelne Päckchen 12 fr.

Zu haben in Pettau bei: Wolff Schlossberg, Grüber
Maurer, Victor Schulz, Josef Kralir.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

8. 6474 Gundmachung.

Zufolge Erlasses der f. f. Bezirkshauptmannschaft Pettau vom 25. December 1898 §. 33409 wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die in der Ortschaft Sabozen herrschend gewesene Schweinepest für erloschen erklärt worden ist und demnach der ganze politische Bezirk Pettau seuchenfrei erscheint.

Stadtamt Pettau, am 30. December 1898.

Der Bürgermeister J. Orwig m. p.

Annonsen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annonsen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

In Hugo H. Witschmann's Ju-
niorverlag in Wien, I., Donaulan-

gasse 5, erscheinen und können gegen
Einführung des Geldbetrages (durch die
Postparafe oder mittelst Postanweisung)
bestellmeiert werden:

Der Praktische Landwirth.

Mein. landw. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
Folio-Format. Ganzzählig fl. 1. Bi-
teljährig fl. 1.

Ganz. Der Mechanom. eines Galbers.

Mechan. landw. Volks-Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16.
jeden Monat in Gr.-Folio-Format.
Ganzzählig fl. 1.

Preisnummern gratis und franco.

Ein glückliches Neujahr

allen meinen hochverehrten Kunden! — Gleichzeitig danke ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte um
ferneres gütiges Wohlwollen.

Gleichzeitig empfehle ich eine grosse Auswahl in
**Uhren, Gold-, Silber- und Chinasilberwaren als passende Neujahrs- und
Namenstag-Geschenke,**

sowie eine Menge geeigneter Artikel für Tombolas etc. etc., zu billigsten Preisen.

Zum Schlusse erlaube ich mir das hochverehrte Publikum aufmerksam zu machen, dass ich vom 1. Jänner
d. J. an meine Reparaturen-Werkstatt vergrössert habe, mit neuen Hilfskräften und Maschinen versehen bin, so
dass ich jede in's Fach einschlagende Reparatur in bekannter Weise streng solid, entsprechend schneller und
bedeutend billiger ausführen kann.

Mein Bestreben wird stets bleiben, das hochverehrte Publikum in jeder Weise solid und anständig zu bedienen.

Hochachtungsvollst

C. Ackermann,

Uhrmacher, Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung
im Stadt-Theatergedeck.

Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

Echten Weissig.
Stets frisch gebrannten Caffee.

Feinstes Aixer- und Tafelöl.

Echt amerikanisches Petroleum.

F.C.Schwab

„zur goldenen Kugel“

P E T T A U .

Bekannt als billigste Ein-kaufsquelle in Mehl und Spe-cereiwaren.

Kleie, Futtermehl und Hülsenfrüchte.

Echter Sultan-Feigenkaffee.
CACAO UND CHOCOLADEN.
Tafelspeck und Speisefette.

Alle Gattungen Städtefrüchte.
Feinster Thee und Rum.

Mohn, türk. Powidl.

Erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich am 1. Jänner 1899 in meinem eigenen Hause, Druggasse Nr. 2 in Pettau, unter meinem Namen ein

Gemischtwaren-Geschäft,

verbunden mit dem Ein- und Verkaufe sämtlicher Landesproducte, eröffnen werde.

Es wird daselbst auch der Umtausch von Getreide gegen Mehl zu den hierorts üblichen Verhältnissen besorgt, gerade so wie wenn die geehrten Kunden in der Mühle mahlen lassen würden.

Ich werde mich bemühen, allen Anforderungen gerecht zu werden und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

JG. PRANTNER.

St. Stanitsch's Wtw.

Salon für Möbel und Decorationen
Herrngasse 12, PETTAU.

Erlaube mir meinen verehrten P. T. Kunden zum Jahreswechsel ein herzliches Prost, mit der Bitte um ferneres Wohlwollen ergeben zu zuzurufen.

Ausserdem erlaube ich mir die P. T. Kunden auf meinen Salon fertiger **Mustermöbel, Ruhebetten, Ottomane etc.** aufmerksam zu machen, indem ich zur Besichtigung desselben höflichst einlade.

Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: **Brautausstattungen, Garnituren** in allen Stylarten, **Divans, Ottomane, Ruhebetten etc.** in bester, gediegenster Ausführung.

Renovierung und Aufarbeitung überbrauchter Möbel, **Bettensätze, Matratzen etc.** in solidester Weise.

Spallierung ganzer Wohnungen und einzelner Zimmer und Locale unter Garantie.

Mit dem nochmaligen Ersuchen, mich mit zahlreichen Aufträgen fernerhin beehren zu wollen,

verbleibe hochachtend

St. Stanitsch's Wtw.
Tapezierer und Decorateur.

Im Subbonnement zu haben vom 1. Jänner 1899
ab im **Café Europa**:

„Neue Freie Presse“, „Münchner Fliegende“, „Megendorfer“, „Floh“, „Figaro“, „Deutsche Wacht“, Marburger Zeitung“, „Südsteirische Post“.

Ärztetarif für Pettau.

Im Sinne des § 23 der ärztlichen Standesordnung für den Sprengel der steiermärkischen Ärztekammer haben die Gefertigten nachfolgenden ärztlichen Honorartarif festgesetzt:

1. Für eine einfache Tagesvisite im Stadtgebiete ist ein Honorar von 2 Kronen zu entrichten.

2. Für eine Nachvisite, das ist für einen Krankenbesuch in der Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, beträgt das Honorar 4 Kronen.

3. Erfordert ein Krankheitsfall die längere Anwesenheit des Arztes am Krankenbett, so ist die verwendete Zeit und Mühe höher als eine einfache Visite zu berechnen. Im allgemeinen wird der Wert jeder im Interesse des Kranken verwendeten halben Stunde mit 3 Kronen zu berechnen sein.

4. Sind mehrere Mitglieder einer Familie gleichzeitig zu behandeln, so ist für jeden weiteren Patienten 1 Krone zu entrichten.

5. Für eine einfache Hausordination beträgt das Honorar 1 Krone.

6. Für Visiten und Hausordinationen, welche zu einer von der Partei selbst bestimmten Stunde vorgenommen werden sollten, ist der Arzt berechtigt, einen höheren Betrag zu fordern.

7. Ärztliche Untersuchungen und Leistungen während der Visite oder Ordination, welche eine besondere Technik und Mühe voraussehen (Spiegeluntersuchungen, Massage u. dgl.), werden besonders berechnet.

8. Bei einem Consilium ist der Consiliararzt und der behandelnde Arzt mit je 5 Kronen zu honorieren.

9. Das Honorar für die Ausfertigung eines ärztlichen Bezeugnisses oder Gutachtens beträgt 4 Kronen.

10. Im Sinne des obenerwähnten § 23 gilt es den Gefertigten als Ehrenpflicht, unter diese vereinbarten Tagen nicht herabzugehen. Nur bekannt Minderbemittelten kann eine entsprechende Ermäßigung gewährt werden.

11. Eine Verminderung der Gebühr für einen Krankenbesuch innerhalb der Stadtgrenzen kann nur dann stattfinden, wenn ein Krankheitsfall es nothwendig macht, dass ein Arzt mehrere Male am selben Tage den Kranken besuchen muss oder wenn während langwieriger Krankheiten sehr zahlreiche Besuche gemacht werden müssen. Doch soll auch in diesem Falle die Visite nicht unter 1 Kr. 60 H. berechnet werden.

12. Für Besuche außerhalb der Stadt ist für jede Stunde, welche der Arzt von seinem Wohnorte wegbleiben muss, 4 Kronen zu berechnen und für die Ordination noch überdies 2 Kronen. Die Kosten eines hiezu nötigen Wagens sind von der Partei zu bestreiten.

Diese Vereinbarungen treten mit 1. Jänner 1899 in Kraft.

Pettau, am 30. December 1898.

Dr. Franz h. Mezler. Dr. Béla Stuhec.

Dr. Ernst Treitl. Dr. Theodor Feßler.

Schachenhofer's neueste Composition **Schnaderhüpf'l'n**

für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorrätig bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Wie unumgänglich nothwendig das **Bespritzen der Weingärten**

ist, hat sich in der letzverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s

PATENTIRTE

selfstthätige

Reben-
und Pflanzen-
Spritze

"SYPHONIA"

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selfstthätig über die Pflanzen stäubt.

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lebende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen.

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Für Cigaretten- und Pfeifensucher

ist das beste und gesündeste Rauchen
unbedingt das mit

„Mörathon.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schuhmarke.
Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak wohlgeschmeckend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Meiniger Erzenger

Th. Mörahan,
GRAZ,

Drogerie „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn J. Aszmir, Pettau
1 kleines Packet 10 fl., ein großes 30 fl.
12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.

MESSMER **Thé**

3.—
3.50

pr. 1/2 Kilo

Private Marke. — Frankfurt am Main.

10 Deka-Packete 50 und 75 kr.

Zu haben in **Pettau** bei **Victor Schuffink,**
Spezerei- und Delicatessenhandlung.

Möbel

billiger wie überall! Zimmererichtung von 60 fl. aufwärts. B. z. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffonière 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 fl., Zimmertritt 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Schrank 7 fl., Wasch-
kasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Güter, Edel-
Gutshaus, Sperrgasse Nr. 1.

KALENDER pro 1899,

wie:

Taschen-KALENDAR
für Ärzte, Professoren, Juristen, Jäger, Weinbauer, Landwirte etc., sowie auch
Portemonnaie-, Familien-, Wand- und Abreiss-Kalender

sind in reicher Auswahl zu haben bei
W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und mäßige abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung dasselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl. kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



ist ein altes, zuerst in Prag angewandtes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kührend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.



Haupt-Depot: Apotheke des B. Fragner „zum schwarzen Adler“ Prag, Kleinseite, Ecke der Sporgasse.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbalk.

WASSER- versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirtschaftshöfe und Industrien baut
Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für
Wasserleitungen u. Pumpen
der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag
und Prospekte gratis und franco.



Eine Vorherbestimmung.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

1.

(Nachdruck verboten.)

Für diejenigen, welche an eine unwandelbare Vorherbestimmung aller menschlichen Schicksale glauben, gilt eine Beobachtung, die wohl ein jeder Leser schon gemacht haben wird, als siegreiches Argument. Es ist die, daß oft, ja meistenteils, diejenigen Gegebenheiten, welche den größten Einfluß auf unser Leben ausgeübt, die kleinste, unscheinbarste Ursache hatten, welche von uns mit der größten Leichtigkeit zu umgehen gewesen wäre.

Das Schicksal meines Lebens wurde durch ein Gewitter entschieden, welches — nicht ausbrach! — Seltsam! Jener Augenblick, welcher über ein Menschenleben entschied, erfüllte mein Inneres mit keinem jener ahnungsvollen Zweifel, welche uns oft bei dieser und jener Gelegenheit ergreifen; das „soll ich, oder soll ich nicht“ schwieg gänzlich in mir; ich handelte schnell entschlossen, lächelnd — unbefangen, . . . ich dachte in einem Worte an gar nichts — und unbewußt hatte ich den ersten Schritt getan, welcher mich auf eine dornenvolle Bahn — bis an den Rand der Verzweiflung brachte.

Es war ein ganz einfaches Ereignis, das heute oder morgen einen jeden passieren kann. Ich befand mich auf einer Fußtour in den schönen Bergen, welche einen der bedeutendsten Flüsse unseres Vaterlandes umgeben, und war gegen Abend in das Städtchen, welches ich am Ufer sah, so schnell wie möglich hinabgestiegen, da wie gesagt, der Himmel sich mit einem gewitterdrohenden, schwarzen Gewölk plötzlich bezogen hatte, und mir die Aussicht, bis zur Dämmerung in irgend einer Dorfschenke zu übernachten, nichts weniger als verführerisch erschien. — In dem Städtchen, dessen Namen ich nicht einmal wußte, sah ich einen Bahnhof, — und obgleich ich meine Fußtour auf mehrere Tage berechnet hatte, so mußte es mir doch angenehm sein, die kaum eine Stunde mit dem Schienennetz entfernte große Stadt zu erreichen, da, wie ich gehört, in dieser Gegend das schlechte Wetter gewöhnlich länger als einen Tag anhielt. Es wäre nicht notwendig gewesen, daß ich mich so beeilt hätte, denn als ich schweißtriefend am Bahnhof ankam, erfuhr ich, daß ich noch eine ganze Stunde Zeit hätte, bevor der nächste Zug abging. Erschöpft setzte ich mich in den Wartesaal und suchte beim Glase Bier Erfrischung, und in dem vor mir liegenden Zeitungsblatte Unterhaltung. — Die Stunde war beinahe ganz vergangen, als ich an die Kasse ging, um ein Billet zu lösen; aber vorher, da ich über den Perron mußte, warf ich einen Blick auf den Himmel. — Er war wie abgesegt von den drohenden Wolken, — ein fleckenloses Firmament, welches im äußersten Horizonte von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne goldig erhellt wurde, während fernerhin im Osten dumpfes Donnergrollen das Abziehen des Gewitters bezeugte! . . .

Augenblicklich — ohne Zaudern hatte ich einen Entschluß gefaßt, oder vielmehr den ursprünglichen geändert. Da das Unwetter sich verzogen, wollte ich meinem ersten Programme wieder treu werden und am nächsten Morgen meine Fußtour fortführen.

Dies ist in seiner ganzen prosaischen Einfachheit das Ereignis, welches so entscheidend auf mein ganzes Dasein gewirkt hat! . . .

Wahrlich, ich wiederhole es, — diejenigen, welche an eine Vorherbestimmung selbst der kleinsten Zufälle unserer Existenz glauben — ein Glauben, der die Prüfung der Vernunft nie aushalten wird und kann — werden hierhin ein treffendes Scheinargument für ihren Fatalismus finden.

Ich hatte meine Reise dem Kellner berichtet, hatte mir von ihm einen Gasthof anweisen lassen, Tasche und Stock genommen,

eine Cigarre angezündet und war langsam Schrittes dem Städtchen zugegangen. Mit einem wahren Wohlbehagen atmete ich die reine und abgekühlte Luft, als ich plötzlich eilige Schritte hinter mir vernahm und Herr! Herr! rufen hörte. Ich wendete mich sofort um und sah einen Menschen, der mir näher kam und mir mit der Hand winkte, ihn zu erwarten. Glücklicherweise war es noch Tag, und betrug die Entfernung von der Stadt nur wenige hundert Schritte, denn auf einem der einsamen Gebirgswege, welche ich am Morgen passierte, hätte ich keineswegs dem mir Nachlauffenden, ihn zu erwarten, Folge geleistet; sein Neugeres lud gar wenig dazu ein. Eine alte Jagdjuppe hing nachlässig über seine mageren Glieder und ein formloser Strohhut bedeckte einen der buschigsten Haarwüsche, die man sich nur denken kann; — die Züge des Gesichts konnte ich nicht genau unterscheiden; aber ein Bart, der ein Urwald zu sein schien, deckte die ganze untere Hälfte desselben. Nun folge man diesem Bilde noch hinzu, daß ein schwerer, eisenbeschlagener Stock, mit dem er von Schritt zu Schritt auf den Boden stampfte, mit einem Lederriemen an seinem Handgelenk befestigt war, und man wird begreifen, daß, trotzdem es noch Tag und der Bahnhof ziemlich nahe war, ich dennoch einige Schritte zurückwich, als ich diese unheimliche Erscheinung auf mich zukommen sah. Endlich war er mir ganz nahe und streckte mir die Hand, an welcher der Stock befestigt war, entgegen. „Hier, Hier!“ sagte er.

„Was wollen Sie von mir?“ rief ich und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Hier! Das haben Sie auf dem Tisch liegen lassen, dort in der Bahnhofsrastaurant!“ sagte er mit rauher Stimme, die, wie es mir vorkam, nach Brannwein — klang.

„Was ist das?“

„Zum Teufel noch einmal, Ihr Portemonnaie, welches Sie liegen ließen. Da! Nehmen Sie es oder nicht?“

Der Leser kann sich mein Erstaunen wohl vorstellen; ich griff erschrockt in meine Tasche, ich blickte auf meinen Verfolger, und wahrlich! die Idee, daß dieser Mensch mir mein verlorenes Portemonnaie nachbringe, wollte keinen Eingang in mein Hirn finden.

„Wollen Sie es, oder wollen Sie es nicht?“ rief er, ungeduldig mit dem Fuße stampfend. Ich streckte mechanisch die Hand aus, er ließ das ziemlich schwere Täschchen hineinfallen, und wandte sich, ohne ein Wort weiter zu sagen, zum Abgehen um.

Nun kam mir die Geistesgegenwart wieder; ich sprang ihm nach und erhaschte ihn beim Zopf seines Rockes.

„Warten Sie doch einen Augenblick,“ rief ich, „ich muß Ihnen doch erst“ — und dabei öffnete ich das Portemonnaie, erfaßte ein paar Geldstücke, die ich ihm hinreichte: — „Wollen Sie sich nicht einen vergnügten Abend machen?“

„Ich brauch' kein Geld,“ erwiderte er barsch und schickte sich wiederum an, vorwärts zu gehen.

„So lassen Sie mich wenigstens Ihnen danken,“ sagte ich, ziemlich außer Fassung durch dieses mehr als ungewöhnliche Benehmen.

Er blieb plötzlich stehen, wandte sich zu mir, und mit einer Stimme, die wie eine Drohung ertönte, rief er: „Danken? Wofür wollen Sie mir danken?“

Der sonderbare Mensch brachte mich gänzlich aus dem Konzept, denn in der That, man kann doch keinem Menschen, ohne ihn zu beleidigen, dafür danken, daß er ehrlich gegen uns gehandelt hat! Doch ich faßte mich schnell und sagte: „Dafür, daß Sie mir so eilig gefolgt sind, und mir so vielleicht, wenn ich den Verlust bemerkte hätte, ehe Sie kamen, einige Minuten peinlicher Unruhe erspart haben.“

„Hm,“ meinte er achselzuckend, und wandte mir den Rücken zu.

„Wollen Sie mir denn nicht wenigstens die Hand geben?“ rief ich.

Er fuhr sichtbar zusammen; ich sah, wie sein Vorderarm sich verwirrt bewegte; doch denselben mit einem male wieder an sich

ziehend, wandte er sich schnell um, brummte: „Lassen Sie mich in Ruhe!“ und eilte mit mächtigen Schritten von dannen, den Weg, den er gekommen war.

Unbeweglich stand ich eine Zeitlang da; dann von Argwohn ergriffen, öffnete ich mein Portemonnaie, zählte meine Wertschaft nach und schüttelte grade den Kopf mit — mehr als Erstaunen, da ich sie richtig befand, als ungefähr dreißig Schritt von mir ein grelles, mißtönendes Gelächter erscholl.

Ich richtete schnell meinen Blick dorthin; da stand er auf seinen Knötenstock gestützt und hatte mir zugeschenkt, als ich mein Geld zählte. Noch einmal lachte er hell auf — und es war ein eisiges, markerstarrendes Lachen — dann wandte er sich schnell um und war an einer Biegung des Weges meinen Augen entchwunden.

Ich brauche dem Leser wohl nicht die Versicherung zu geben, daß dieses Abenteuer meinen Geist den ganzen Abend über beschäftigte, und daß ich mir noch vor dem Einschlafen einen ganzen Roman über diese seltsame Persönlichkeit aufbaute. Selbst im Traume verfolgte mich jenes Lachen, welches mich schaudern gemacht hatte, und mehr als einmal fuhr ich aus dem Schlaf empor, daß es mir vorkam, als ob ich es von neuem vor meinen Ohren gellen höre.

Ich erwachte spät und schickte mich an, nachdem ich im unteren Gastzimmer gefrühstückt, meine Bergpartie von neuem zu beginnen, als ein Geräusch, wie von vielen Menschenstimmen von der Straße her erscholl. Ich trat ans Fenster und sah einen Zug von Landleuten, Weibern und Kindern die Straße herauf kommen. An der Spitze schritt der Stadtdiener, und ihm zur Seite — ich konnte einen Ausruf des höchsten Staunens nicht zurückhalten — ihm zur Seite als Arrestant mein Unbekannter vom vorhergehenden Abend!

Ich stand wie angewurzelt da; doch bald verwandelte sich mein Staunen in Schrecken, als ich sah, wie er mit einem mächtigen Ruck den Stadtdiener von sich schleuderte, mit Peitschenschnelle in die Brust griff und einen Augenblick nachher ein offenes Messer in seiner Faust blitze. Ich riß das Fenster auf und hörte seine heisere Stimme, deren mißtönender Klang wohl jeden erschreckt hätte.

„Nicht anfassen!“ schrie er, „oder es fließt Blut!“

Mit entsetzlichem Geschrei stoben die Kinder und Weiber auseinander; auch die Männer wichen einige Schritte zurück; was den Stadtdiener anbetraf, so hatte sich derselbe kaum zu röhren vermocht; er stand da, als wenn er in eine Statue verwandelt wäre. In demselben Augenblick hörte ich Säbelgerassel und ein Gendarm drängte sich durch die Menge. Höchst gelassen ging er auf den mit erhobenem Messer Dastehenden zu, stellte sich ruhig vor ihn hin und sagte: „Wollt Ihr wieder ein Unglück anrichten, Mensch? Was hat Euch denn der Stadtdiener gethan?“

„Der Esel soll mich nicht anfassen,“ brüllte jener.

„Er muß Euch aber doch zur Ortspolizei führen,“ meinte der Gendarm mit einer staunenswerten Gelassenheit, „da Euch jener Bauer dort beschuldigt, ihm seine Börse gestohlen zu haben?“

„Ich werde selbst zur Polizei gehen, aber anfassen soll er mich nicht,“ schrie der andere.

„Runn, dann geht,“ sagte der Gendarm, der seinen Mann ganz genau zu kennen schien, „und damit er Euch nicht wieder anfasse, werde ich mitgehen. Aber steckt das dumme Ding da zu Euch; Ihr seht, die Kinder fürchten sich davor!“

Diese Worte, die ich wiederhole es, mit der größten Ruhe gesprochen waren, wirkten energisch auf den vor einigen Minuten noch Witenden. Er klappte augenblicklich das Messer zu, und indem er seinen schweren Stock unter den Arm nahm, schritt er ruhig neben dem Gendarm her.

Ich trat vom Fenster zurück und ergriff schnell Hut und Stock, um auf die Straße zu eilen. Der Mensch sollte gestohlen haben, derselbe, der mir mein Portemonnaie zurückgebracht und selbst den einfachen Dank verschmäht hatte! Unmöglich! Das könnte nicht sein! Die Pflicht gebot mir, zur Polizei zu eilen und den gestrigen Vorfall zu Gunsten des Angeklagten mitzuteilen. Der Gastwirt trat mir auf dem Flur entgegen.

„Haben Sie die Scene mit angesehen?“ fragte ich.

„Freilich! Das ist das schlechte Gesetz in unserm Lande,“ erwiderte der wohlbelebte Herr, „kommt so ein lächerliches Subjekt aus dem Zuchthause, dann schickt man ihn in seine Heimat, anstatt ihn nach Amerika oder ans Ende der Welt hin zu spiedieren; und in der Heimat macht er dann seine tollen Streiche von neuem!“

„Dieser Mensch kommt aus dem Zuchthause?“ rief ich.

„Seit vierzehn Tagen ist er frei; das sieht man ihm doch wohl an.“

„Und was hatte er denn begangen?“

„Ich weiß es nicht recht, das war vor meiner Zeit; aber man erzählt, daß er Schmuggler und Wilderer gewesen und endlich einen Gutsbesitzer ermordet hat! — Ich weiß nicht, wie er es ange stellt, daß er nur zehn Jahre dort geblieben ist.“

Ich schauderte zurück; doch was that's? ich fühlte mich verpflichtet, für seine Ehrlichkeit als Zeuge aufzutreten, eilte auf die Straße und war wenige Minuten später im Rathause!

Die Etikette der Ortspolizei eines kleinen Städtchens ist nicht groß; ich öffnete eine Thür nach der andern und befand mich, ohne daß mich jemand nach meinem Begehr gefragt hätte, bald in dem Zimmer, in welchem der Verhaftete sein erstes Verhör zu bestehen hatte.

„Was sagen Sie auf diese Anklage?“ fragte der Ratsherr gerade in dem Augenblick, als ich eintrat.

„Gar nichts,“ erwiderte jener trocken.

„Also gestehen Sie?“

„Was? Was soll ich gestehen?“

„Doch Sie sich an den Kläger auf dem Perron des Bahnhofes herangetragen und ihm seinen Geldbeutel aus der Tasche genommen haben.“

Der Angeklagte lachte.

„Venehmen Sie sich anständig,“ rief der entrüstete Herr, der, wie es mir schien, seine polizeiliche Mission sehr ernst nahm, „antworten Sie, oder ich lasse Sie augenblicklich ins Gefängnis abführen!“

„Das würde mich gar nicht wundern,“ erwiderte jener mit seiner heiseren Stimme, aus der ich jetzt den Klang des Spottes zu vernehmen glaubte.

„Bekennen Ihr Euch schuldig, den Beutel gestohlen zu haben?“ rief der Ratsherr, der als Zeichen des Zornes das „Ihr“ dem „Sie“ in der Anrede vorgesetzt hatte.

Jener schwieg wenige Sekunden, dann sagte er, diesmal ziemlich gelassen, „aber es standen ja sicherlich zehn bis zwölf Personen um jenen Bauern gedrängt, warum hat man sie denn nicht alle arretiert, alle des Diebstahls beschuldigt?“

„Weil Euer vergangenes Leben am meisten belastet,“ erwiderte der Ratsherr.

„Ja so! — da haben Sie recht,“ meinte der andere, und zu meinem nicht geringen Erstaunen nahm sein Gesicht einen so unbefangen heiteren, ich möchte sagen kindlich-schelmischen Ausdruck an, als wenn der Ausspruch des Ratsherrn ihn kostlich amüsierte, „da haben Sie freilich recht; ich glaube nicht, daß von den Umstehenden irgend jemand zehn Jahre im Zuchthause, wie ich, gewesen ist!“

„Ich frage nochmals, bekennen Ihr Euch schuldig?“

„Gott bewahre!“

„Hat man ihn untersucht?“

„Ganz gründlich,“ sagte der hervortretende Gendarm, „doch habe ich nur ein paar Groschen bei ihm gefunden!“

„Hm! Dann werde ich das Protokoll schließen und —“



Neujahrsgruß aus der Ferne. Von F. Wittig.

Ich glaubte, der Augenblick sei gekommen, mich zu zeigen, näherte mich dem Tische, und nachdem ich mich genannt, begann ich meine Erzählung des am vorhergehenden Abende Vorgefallenen. „Und welche Summe war in Ihrem Portemonnaie?“ fragte der Richter.

„Gegen fünfzig Thaler,“ erwiderte ich, einen Blick auf den Angeklagten werfend, der mich mit einem mir unbegreiflichen spöttischen Lächeln ansah.

„Hm!“ sagte der Ratsherr, „und der Bauer giebt nur fünf Thaler in seinem Beutel an, das freilich —“

Er unterbrach sich selbst und erhob sich plötzlich kerzengerade; der Gendarm und der Stadtbücher thaten ein Gleichtes, indem sie ihren Blick dem anderen Ende des Zimmers zuwandten.

Ich drehte mich um und sah einen Herrn in Reisekleidung hastig auf den Tisch, vor welchem verhandelt wurde, zuschreiten.

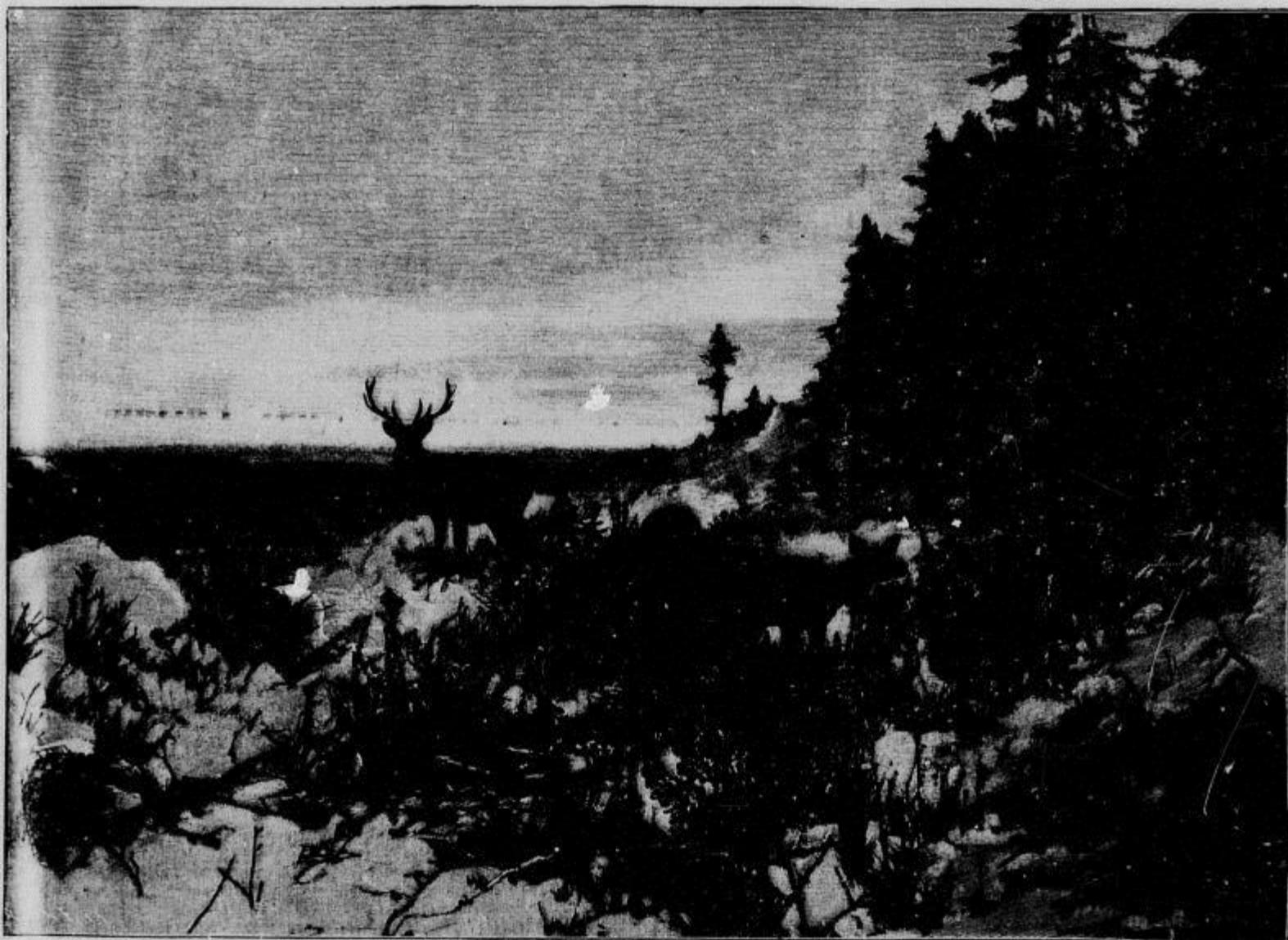
„Ihr Diener, Herr Ratsherr,“ sagte er mit erregter Stimme,

summe, wie viel Geld ich dem Finder meines Portemonnaies angeboten. Genau konnte ich dies nicht sagen; aber es schien mir wahrscheinlich, daß die Geldstücke, welche ich ihm hingehalten, wenigstens denselben Wert hatten, als der Inhalt des gestohlenen Beutels.

„Dürfte ich Sie bitten, auch dieses zu Protokoll zu nehmen?“ sagte er, sich an den Ratsherrn wendend, und dann, eine lächelnde Miene annehmend, fügte er hinzu: „Ich bekümmere mich hier um Sachen, die mich gar nichts angehen; ich hoffe, Sie werden es mir nicht misdeuten; Sie wissen ja, daß dieser Hegemann uns als ein psychologisches Rätsel interessiert!“

„Ja, ja!“ antwortete jener, „ich habe schon daran gedacht, wie die Frau Baronin sich ärgern wird, wenn sie erfährt, daß trotz ihrer Güte er immer der Alte geblieben ist, und sich nicht bessern will.“

Der Angeklagte sprang bei diesen Worten von der Bank, auf die er sich teilnahmlos seit dem Eintreten des Staatsanwalts niedergelassen, auf, und streckte dem Richter wütend die Faust entgegen.



Wintermorgen. Von J. Schmidberger. (Mit Text.)

„Ich komme scheinbar an und höre, daß Hegemann etwas begangen haben soll; dürfte ich Sie bitten, mich davon in Kenntnis zu setzen?“

Mit der größten Bereitwilligkeit, Herr Staatsanwalt, freue mich außerordentlich, daß Sie auch dieses Jahr beschlossen haben, die Ferien bei der Frau Schwester hier zu verbringen, Gendarm, einen Stuhl für den Herrn Staatsanwalt! Ja, ja! der Hegemann hat uns wieder einen dummen Streich gemacht — immer der Alte!“

Und nun begann der Richter, dessen Benehmen sich dem Staatsanwalt gegenüber natürlich gänzlich geändert hatte, die Erzählung der Anklage, ihrer Wahrrscheinlichkeit und meines Zeugnisses, welches letztere so ziemlich umstieß.

Der Staatsanwalt hörte mit einer so gespannten Aufmerksamkeit zu, als wenn es sich um den verwickeltesten Kriminalfall handelte, und fragte selbst, als der Richter geendet, den Bauer, ob er den Inhalt seines Beutels vielleicht gezeigt. Jener bestätigte; er habe ihn auf dem Perron gezählt. Dann, sich mit der größten Höflichkeit mir zuwendend, fragte er mich, ob ich mich vielleicht ent-

Wie können Sie sich unterstellen —“ brüllte er.

Doch der Staatsanwalt trat ihm ruhig entgegen, leise seinen ausgehobenen Arm berührend.

„Läßt Euch ruhig ins Gefängnis abführen, Hegemann,“ sagte er; „es versteht sich von selbst, daß Euch Gerechtigkeit widerfahren soll, und wie sehr wir uns darüber freuen werden, wenn die Falschheit der Anklage, die auf Euch lastet, bewiesen sein wird, das könnt Ihr Euch wohl selbst denken.“

„Und glauben Sie, daß ich ein Spießbube bin?“ fragte der, welchen man Hegemann nannte, mit einer Stimme, in der der Zorn merklich gedämpft, jedoch nicht erloschen war.

„Nein!“ erwiderte der Staatsanwalt entschieden.

Ohne zu antworten, setzte sich jener auf die Bank nieder. Ich ging auf ihn zu. „Und ich glaub' es auch nicht,“ sagte ich ihm.

Er sah mich an, seine Lippen zuckten spöttisch.

„Das ist mir ganz gleichgültig,“ hörte ich seine müßönende Stimme und dann drehte er mir den Rücken zu. (Forts. folgt.)

Immer quer.

Der französische Diplomat Rothan, der einige Jahre als Ge-sandtschaftssekretär in Kassel lebte, erzählt in seinen „Erinnerungen“ manches von dem letzten Kurfürsten Friedrich Wilhelm II. von Hessen. Seine Schilderungen lassen denselben ganz als den Sonderling erscheinen, als der er in der Erinnerung seiner Landsleute weiterlebt. Unter anderem war es dem Kurfürsten eine Freude, seine Macht dadurch fühlen zu lassen, daß er berechtigte Hoffnungen und Wünsche durchkreuzte. Einer seiner Adjutanten erbat sich Urlaub, um sich zu verheiraten; der Kurfürst bewilligte den Urlaub sofort, änderte dann aber seine Entschließung, und als der Adjutant nach der Trauung aus der Kirche kam, wurde ihm ein Befehl ausgehändigt, der ihn hieß, stehenden Fußes und ohne die junge Frau eine dienstliche Reise anzutreten. Gab einer der auswärtigen Gesandten ein diplomatisches Mahl, so war die Regel, daß der Kurfürst ihm durch eine an demselben Tage erfolgende Einladung zu Hofe alle seine Gäste entzog. Nebenbei ein Gesandter sein Abberufungsschreiben, so wurde er vom Minister des Auswärtigen höflich gefragt, ob er sich als Andenken an die am Hofe von Kassel verlebte Zeit den höchsten hessischen Orden oder eine Tabakdose wünsche; wählte er den Orden, so bekam er regelmäßig die Dose, und wählte er diese, so bekam er den Orden; zuweilen erhielt er auch keines von beiden, wahrscheinlich, wenn man voraussehete, daß er eines so gern genommen hätte, wie das andere. Unter solchen Umständen waren die Höflinge darauf eingelübt, den Kurfürsten gegebenen Fasles um das gerade Gegenteil von dem zu bitten, was sie wohl erlangen wollten.

Ein junger Gelehrter an der Universität Marburg hat den Landesherrn um Urlaub zu einer Studienreise nach dem hohen Norden. Sein Gesuch wurde jedoch rundweg abgeschlagen. Er klagte einem der kurfürstlichen Adjutanten sein Leid.

„Sie haben es unrichtig angefangen!“ sagte der Adjutant. „Ich werde die Sache in die Hand nehmen und bürge auch für den Erfolg.“

Am andern Morgen wußte der Adjutant die Ablehnung des Gesuchs an den Kurfürsten zur Sprache zu bringen. „Königliche Hohheit,“ sagte er, „dieser Gelehrte verdankt Ihnen sein Leben; er ist im höchsten Grade brustkrank; indem Eure königliche Hohheit ihn verhindert haben, sich in die Schne- und Eisregion zu wagen, haben Sie ihn vor einem sicherem Tode bewahrt.“ Vierundzwanzig Stunden später hatte der Gelehrte, dessen Gesundheit ausgezeichnet war, mit dem Urlaub in der Tasche seine Reise bereits angetreten. E. König.

Da muß wohl ein Löwe in der Nähe sein, weil die Antilopen davon springen!

Pixerbild.



ALLERLEI.

Auch ein Geschenk. Student A.: „Du, unser Stammwirt hat ja heute Geburtstag, da möchten wir ihm eigentlich was schenken!“ — Student B.: „Ach ja! Wir woll'n heut mal in 'ne andre Kneipe gehen!“

Dann allerdings. „Ich begreife wirklich nicht, wie Sie über eine so einfältige Bemerkung lachen können.“ — „Freundchen... ich muß... ich bin dem Mann ja hundert Mark schuldig.“

Überschreiten. Nicht leicht war jemand unerschrockener als Karl XII., König von Schweden. Als er eines Tages einem Sekretär Briefe diktierte, fiel eine Bombe auf das Dach, zerbrach dasselbe, und zerplatze neben dem Zimmer des Königs. Bei dem Gerüchte der Bombe, beim Krachen des Hauses fiel dem Sekretär die Feder aus der Hand. — „Was gibts?“ fragte der König ruhig, „warum schreibst Du nicht?“ — Der Sekretär war unschuldig, etwas anderes zu erwarten, als: „Ach, Euer Majestät, die Bombe!“ — „Gi,“ versetzte der König, „was hat die Bombe mit dem Brief zu schaffen? Schreib!“

Anzüglich. „Ja, man sagt, daß sich Ehegatten in der Ehe ähnlich würden.“ — „Um's Himmels willen, Herr Schönlein, sagen Sie das niemand, Sie bekommen sonst im Leben keine Frau.“

Ein fruchtbarer Schriftsteller. Einer der fruchtbarsten, wenn nicht der fruchtbarste Schriftsteller, der je gelebt hat, war der württembergische Jurist Professor Johann Jakob Moser, dessen Werke nicht weniger als fünfhundert Bände umfassen. Herzog Karl Eugen von Württemberg ließ diesen Mann, weil er unbegrenzt und freimütig die Rechte der württembergischen Stände verteidigte, ohne jeden Gerichtsbeschluß auf fünf Jahre auf der Festung Hohentwiel einsperren. St.

Gemeinnütziges

Alte Schwämme zu reinigen. Man legt die Schwämme einen halben Tag lang in sauer gewordene Milch, wasche sie mehrere Male darin aus und legt sie dann in frisches Wasser.

Die Düngung der Obstbäume im Winter. Zu diesem Zweck empfiehlt Professor Dr. Wagner folgende Mischung: Im November bis Anfang Januar eine Mischung (zu gleichen Teilen) von 50prozentigem Chloralum und 20prozentigem Superphosphat, welche, soweit die Baumkrone reicht, ausgestreut und mit dem gewöhnlichen Stallhäubchen untergegraben wird. Im Februar Chilisalpeter, welcher gleichfalls oben auf gestreut, aber nicht untergegraben wird, weil der Regen ihn genügend den Baumwurzeln zuführt. Man streut denselben deshalb auch auf die Wege, soweit sie unter Baumkronen oder neben Kordonbäumen herziehen. Von diesen Stoffen wird einem starken Obstbaum verabfolgt: 1 Kilogramm obiger Mischung, 1/2 Kilogramm Chilisalpeter. Bei schwächeren Bäumen nach Verhältnis weniger, im feuchten Boden Chilisalpeter nur etwa die Hälfte. Bei einem größeren Pyramiden- oder Spalierbaum von der Mischung von etwa 250 Gramm Chilisalpeter 150 Gramm. Bei einem Kordonbaum von der Mischung 60 Gramm Chilisalpeter. Hierdurch und Sträucher würden mit gleichem Erfolg auf diese Weise behandelt werden können. Beide Obstbäume üppigen Holz- und Blättertrieb bei geringer Fruchtbarkeit, so bedürfen sie vorzugsweise die obige Mischung und man kann den Chilisalpeter weglassen; sind dagegen Holz- und Laubtrieb, sowie die wenigen Früchte schwach, so ist der Chilisalpeter bringend nötig.

Zur Kohleersparnis trägt es sehr viel bei, wenn man die Kohlen, die man zum Nachheizen verwendet, vorher erhitzt, sie also nicht so kalt, wie sie aus dem Keller geholt werden, verbraucht, da sie in leichterem Falle beim Einlegen den schon brennenden Kohlen Wärme entziehen. Man thut am besten, stets das Wärme Rohr des Kitchens mit Kohlen anzufüllen und dieselben darin heiß werden zu lassen, um sie dann zu verwenden.

Bahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8
9	7	10	11	12	13	14	
1	3	6	11	7	12	11	15
17	11	12	2	1	3	17	7
5	17	15	12	9	8	19	17
1	3	6	8	4	5	12	10
8	12	7	6	13	1	3	17
4	2	15	7	10	8	12	13
5	1	10	11	16	2	17	
5	10	21	12	13			
16	6	11					
20							

An Stelle der Zahlen in vorstehender Figur sind Buchstaben in der Reihe zu legen, das folgende Benennungen entstehen:

- 1) Ein Konsonant. 2) Ein Nachtvogel.
- 3) Ein Vogelfang. 4) Stadt in Italien.
- 5) Stadt in Belgien. 6) Berg in den Anden.
- 7) Eisenbahnpunktpunkt in Bayern. 8) Eine Blume. 9) Verblümte Promenade in Paris. 10) Ein Reformator. 11) Weiblicher Name. 12) Eine Krankheit. 13) Ein deutscher Badeort. 14) Stadt in Niedersachsen. 15) Ein Vofal. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnet die letztere Wortschreiße eine aus der französischen Revolution bekannte Person.

Paul Klein.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.